

Donnerstag den 17. Januar 1861.

**Das Abonnement**  
auf dies mit Anenahme der  
Sonntags täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1½ Thlr.  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24½ Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

## Amtliches.

Berlin, 17. Jan. Se. Majestät der König haben Allergrädigst geruht: Dem Stadtpfarrer Herzog zu Glaz den Nothen Adler Orden dritter Classe mit der Schleife, so wie dem Haupt-Steueramts-Rendanten, Rechnungs-Rath Euley zu Großen, und dem Regierungs-Sekretär, Rechnungs-Rath Seeger zu Magdeburg, den Nothen Adler-Orden vierter Classe zu verleihen; ferner Allerhöchstthrem General-Adjutanten, General-Major Freiherren von Manteuffel, die Erlaubnis zur Anlegung des des Kaisers von Ostreich Majestät ihm verliehenen Ordens der eisernen Krone erster Classe, so wie dem General-Direktor der Königlichen Gärten, Lenau, zur Anlegung des des dem Herzog und der Herzogin Mätregenten von Altona-Bernburg Hohenlohe ihm verliehenen Kommandeur-Kreuzes zweiter Classe vom Herzoglich anhaltischen Geheimthaus. Abrechtes des Bären zu ertheilen.

Der bisherige Kreisgerichtsrath Schneidler zu Leobschütz ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Glaz und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau, mit Anwendung seines Wohnsitzes in Glaz und mit der Verpflichtung ernannt worden, forthin den Titel "Justiz-Rath" zu führen; ferner sind der bisherige Kreisrichter Gröger zu Schweidnitz zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte zu Schweidnitz und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Breslau, mit Anwendung seines Wohnsitzes in Schweidnitz; so wie die Landgerichts-Aussoren: Grim zu Trier, Neuhäus zu Elberfeld, Biesenbach zu Düsseldorf, von Kaldenberg zu Koblenz, Esser zu Köln, Günther zu Trier, Janzen zu Köln, Küster zu Düsseldorf und Albert Müller zu Köln zu Advokaten im Bezirk des Königlichen Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin-Mutter und Ihre Hoheit die Herzogin Caroline von Mecklenburg-Strelitz sind vorgestern in Potsdam eingetroffen und im königl. Schloß abgestiegen.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist vorgestern Abend nach Weimar abgereist.

Angekommen: Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 1. Armeekorps, von Werder, von Königsberg i. Pr.; Se. Exzellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 2. Armeekorps, von Bussow, von Stettin; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 7. Armeekorps, Herzwarth von Bittenfeld, von Münster; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 12. Division, von Mutius, von Neisse; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 16. Division, von Arnim, von Trier; Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 5. Division, Vogel von Falckenstein, von Frankfurt a. d. O.; der General-Major und Commandeur der 3. Infanterie-Brigade, von der Trenk, von Danzig.

Der Königliche Hof legt am 17. bei der im hiesigen Königlichen Schlosse um 1 Uhr Mittags stattfindenden Annagelung der Fahnen, am 18. bei der Fahnenweihe von 1 Uhr ab und am 20. d. Mts. aus Veranlassung der kirchlichen Feier in der Kapelle des hiesigen Königlichen Schlosses, und zwar jedesmal nur bis zur Beendigung des betreffenden Teiles, die unter den 2. b. abwechselnd Trauer ab. Die Damen erscheinen in Weiß; die Herren, insfern sie nicht Militär-Uniform tragen, nehmen zum gesuchten Rock schwarze Unterkleider. Berlin, den 16. Januar 1861. Der Ober-Zeremonienmeister: Stillsried Graf Alcántara.

Heute werden der Titel, chronologische Uebersicht und das Sachregister zur Gesammlung für das Jahr 1860 ausgegeben.

Berlin, den 16. Januar 1861.

Debitkontoir der Gesammlung.

## Telegramme der Posener Zeitung.

München, Mittwoch 16. Januar. In der heutigen Kammersitzung beantragte der Abgeordnete Völk eine Verwahrung gegen den die Kompetenz überschreitenden Bundesbeschluß in Betreff Kurhessens einzulegen, weil derselbe alle deutschen Verfassungen bedrohe, und zugleich die bayerische Regierung zu veranlassen, für Wiederherstellung der Verfassung in Kurhessen zu wirken.

Dresden, Mittwoch 16. Januar Nachmitt. Das "Dresdner Journal"theilt mit, daß die Zweite Kammer in ihrer heutigen Sitzung den Antrag der Deputation auf Wiederverleihung der Wählbarkeit an die im Jahre 1850 renitent gewesenen Abgeordneten mit allen gegen eine Stimme angenommen habe.

London, Mittwoch 16. Januar Mittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New York hat Präsident Buchanan die Anzeige gemacht, daß er in Süd-Karolina die Steuern eintreiben, das Bundeseigenthum mit Gewalt vertheidigen und die Gesetze durchführen werde. Nach Charleston gehen zwei Kriegsschiffe.

(Eingeg. 17. Januar 8 Uhr Vormittags.)

## Deutschland.

Prußen. AD Berlin, 16. Januar. [Leztwillige Anordnungen des hochseligen Königs; Form der Amnestie; legislative Vorlagen; verlorene Schiffe.] In verschiedenen Zeitungen hat man die Anordnungen, welche der hochselige König über die Art seiner Bestattung getroffen hat, mit der Überschrift: "Der letzte Wille Friedrich Wilhelms IV." versehen. Dies hat vielfach zu der Missdeutung Anlaß gegeben, daß damit ein wesentlicher Theil des Testaments veröffentlicht sei. Dies ist, so viel ich höre, nicht der Fall. Jene Anordnung bildet einen besonderen Theil der leztwilligen Verfügungen des verstorbenen Königs, welchen der Monarch, nach dem Brauch der Hohenzollernschen Herrscher, eigenhändig niedergeschrieben hat. Von dem eigentlichen Testamente ist noch nichts der Öffentlichkeit übergeben worden. — Über die Form der Amnestie ist erst ganz kurz vor dem Erlass der selben endgültiger Beschluß gefaßt worden. Wenn von

Inserate  
(1½ Sgr. für die fünfgepaßte Zeile oder deren Raum; Reklamen verbülltmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

der Vorlage eines Gesetzes Abstand genommen und das Ganze in einen Immediatakt vereinigt wurde, so war dabei keineswegs bloß die Rücksicht maßgebend, die königliche Prärogative in ihrer edelsten Offenbarung mit ungetheller Machtvollkommenheit walten zu lassen, sondern es kam dabei auch der Gedanke in Betracht, daß jeder Angeklagte besaut sei, erst einen vollgültigen Richterspruch zu provozieren, ehe er den Geradenkt auf sich auwendbar erachtet. — Im Justizministerium herrscht rege Thätigkeit, um die legislativen Vorlagen für den Landtag fertig zu stellen. Außer den schon oft genannten Gesetzentwürfen wird jetzt noch ein neuer erwähnt, welcher sicher mit großem Beifall aufgenommen werden würde. Es ist in neuerer Zeit oft darüber geklagt worden, daß den Privaten das Beschreiten des Rechtsweges, namentlich bei Beschwerden gegen Beamte durch die Staatsanwaltschaft sehr beschränkt werde. Der vorbereitete Gesetzentwurf soll diesen Mißstand abhelfen. — Über das Schicksal der preußischen Schiffe, welche in den asiatischen Gewässern verloren gegangen sind, liegen immer noch keine bestimmten Nachrichten vor. Doch wird es fast zur trüben Gewissheit, daß der Schooner "Frauenlob" mit seiner ganzen Mannschaft verunglückt ist. Das Fahrzeug wurde bekanntlich durch freiwillige Beiträge hergestellt, welche ein im Jahre 1849 gebildetes Komité patriotischer Frauen und Jungfrauen zusammengebracht hatte. Eine Schöpfung jenes Komité's besteht zur Zeit noch in der milden Stiftung "Frauentage", welche für Invaliden der Marine, so wie für Witwen und Waisen verunglückter Schiffssleute bestimmt ist.

Berlin, 16. Januar. [Vom Hofe; Militär-Vorstellung; Gäste; Vereidigung; Diebstahl.] Der König nahm heute Vormittag die gewöhnlichen Vorträge der Geheimräthe Illaire, Costenoble, v. Obstfelder und des Generaladjutanten v. Manteuffel entgegen und empfing alsdann das Präsidium des Herrenhauses, Prinz zu Hohenlohe-Ingelheim, Wize-Ober-Jägermeister Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode und Oberpräsident der Provinz Westfalen, v. Quessberg. Das früher stark verbreitete Gerücht, der Prinz zu Hohenlohe werde aus Gesundheitsrücksichten das Präsidium nicht wieder annehmen, hat sich also nicht bestätigt. Ich hatte bereits vor einiger Zeit, bei der Anwesenheit des Prinzen hier selbst, angekündigt, daß sich derselbe zur Uebernahme des Präsidiums wieder habe bereit finden lassen. — Mittags 1 Uhr fand im Schlosse vor dem König die Vorstellung der Generälichkeit und der Offizierkorps statt, so daß bei dieser Cour alle Regimenter vertreten waren. Die ganze Vorstellung dauerte etwa eine Stunde und soll der König dabei manches ernste Wort gesprochen haben. — Um 5 Uhr war Lafel im Palais, an welcher viele hohe Herrschaften erschienen, unter ihnen auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welcher zur Fahnenweihe hier eingetroffen ist und einige Tage am Hofe zum Besuch verweilen wird. Abends war beim Könige auch Theegesellschaft; die Prinzen Ludwig und Heinrich von Hessen und der Erbprinz Leopold von Hohenzollern kamen aber schon nach Aufhebung der Lafel nach Potsdam zurück, treffen indeß morgen Nachmittag, wo unter großer Feierlichkeit im Schlosse die Annagelung der Fahnen vor sich geht, der auch die Prinzenfamilie bewohnen, mit dem Offizierkorps wieder hier ein.

Heute Mittag fand im Sessionssaale des Kammergerichts die Vereidigung statt. Zunächst leistete der Präsident v. Strampf selber den Eid und dann folgten die übrigen Mitglieder des Kollegiums. Nur die Kammergerichtsräthe Rhoden und Laddell waren zu diesem Akt nicht erschienen, weil sie dem Könige

ihren Eid bereits als Mitglieder des Abgeordnetenhauses geleistet hatten. Gleichzeitig wurden auch die drei Mitglieder der Ober-Staatsanwaltschaft, v. Schelling, Drenkmann und Schmidten, und die 16 beim Kammergericht angestellten Rechtsanwälte vereidigt. Beim Schlus der Vereidigung brachte Präsident v. Strampf ein Hoch auf den König aus, das die Versammlung begeistert dreimal wiederholte. — Noch immer treffen Deputierte ein, welche dem Könige ihre Beileidsbezeugung und Beglückwünschung darbringen. Eine solche Deputation ist heute hier Seitens der Hansestädte eingetroffen und besteht aus dem Senator Dr. Curtius von Lübeck, dem Syndicus Merck von Hamburg und dem Bürgermeister und Präsidenten des Senates, Duckwitz, von Bremen. Dieselbe machte heute Nachmittag dem Minister v. Schleinitz, in Begleitung des hanseatischen Ministerresidenten, Dr. Geßken, ihre Aufwartung; darauf hatte der Minister noch eine Konferenz mit unserm Gesandten in Kassel, der nach längerer Abwesenheit morgen früh wieder auf seinen Posten zurückkehren wird.

Von 11—2 Uhr waren die Minister in dem Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses zu einer Berathung versammelt. — Heute Mittag wurde die Leiche des vor einigen Tagen hier verstorbenen Generals v. Steinäcker auf der Anhalter Bahn nach Schloß Brumby bei Halle gebracht, wo sie beigesetzt werden soll. — Die General-Postdirektion macht heute durch Anschläge an den Säulen bekannt, daß gestern Abend 7 Uhr von dem Wagen, der vom Posthofe nach der Anhalter Bahn fahren sollte, ein Sack gestohlen worden sei, der Geldbeutel und Geldpackete im Gesamtwert von 20,000 Thalern enthielt. Auf die Entdeckung des Diebstahls sind 250 Thlr. Belohnung ausgesetzt; zugleich werden demjenigen 25 Thlr. zugesichert, welcher die Droschke nachweist, die gestern Abend zwei Männer gefahren hat, die einen derartigen Sack bei sich führten. Dieser folosale Diebstahl erregt hier ungeheure Sensation; es hat sich indeß jezt noch nichts über denselben feststellen lassen. Die Diebe scheinen mit dem Inhalt des Sackes bekannt gewesen zu sein.

[Eine Ansprache Sr. Maj. des Königs an die Generale.] Der "Wiener Bzg." wird von hier geschrieben: Am Tage nach der Uebersiedelung Sr. Maj. des Königs Wilhelm von Potsdam in sein hiesiges Palais hat er alle in Berlin wohnenden und gerade anwesenden aktiven Generale versammelt und ihnen ungefähr Folgendes gesagt, wenigstens geht es so von Mund zu Mund: Zum ersten Male trete ich heute als Ihr Kriegsherr in Ihre Mitte. Nie hätte ich geglaubt, daß die Vorlesung mich zu diesem schweren Amte berufen werde, nie habe ich daran gedacht, daß ich meinen thuren Bruder überleben würde. Ich war in der Jugend so viel schwächer als er, daß nach den Gesetzen der Natur meine Nachfolge auf den Thron unserer Ahnen außer aller Berechnung lag. Darum hatte ich auch stets meine Lebensaufgabe nur im Dienste der preußischen Armee erkannt, darum habe ich mich diesem Dienste mit voller Liebe und Ausdauer hingegeben und glaubte so am besten die Pflichten eines preußischen Prinzen gegen seinen König und sein Vaterland zu erfüllen. Jetzt hat mich der unerschöpfliche Rathschluß des Allmächtigen auf den Thron berufen, den zu stützen ich bisher für meine einzige Pflicht gehalten. Es geschieht in einer gefährlichen Zeit und mit der Aussicht auf Kämpfe, in denen ich vielleicht Ihrer ganzen Hingabe, mein Herr, bedürfen werde. Wenn es mir und den Fürsten, die gleich mir den Frieden erhalten wollen, nicht gelingt, das herausziehende Ungewitter zu beschwichtigen, so werden wir unsere ganze Kraft zusammennehmen müssen, um ihm zu stehen, um es abzuwehren. Ich freue mich, daß ich den General-Feldmarschall v. Wrangel so rüstig an Ihrer Spize sehe. Sie, lieber Kriegsminister v. Roon, habe ich nicht auf Rosen gebettet und Sie werden standhaft kämpfen müssen, um die Armee zu dem zu machen, was sie für die Zukunft Preußens sein muß. Läuschen wir uns nicht! Gelingt es mir nicht, den Kampf abzuwenden, so wird es ein Kampf, in dem wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen! Natürlich kann hier nur von einer ungefährten Wiedergabe der Worte aus allerhöchstem Munde die Rede sein. Sie müssen aber in hohem Grade ergreifend gewesen sein, da die Angeredeten fast übereinstimmend sie so anderen Generälen mitgetheilt. (Eigenhändig immer, daß wir das Alles aus der "Wiener Zeitung" erfahren. D. Red.) Der König gab darauf den kommandirenden Generälen die Hand und nahm dann die gewöhnlichen militärischen Meldungen entgegen. — Se. Majestät soll entschlossen sein, alles nur Titulare aus der Armee auszuscheiden und bloß die aktive Funktion zu berücksichtigen. Allerdings ist gerade in den letzten Tagen eine Ausnahme davon gemacht worden, aber nur, um zu einem neuen Beweise für die Rückfischen zu dienen, welche der König auf alles nimmt, was seinen verewigten Bruder betrifft. Ein alter General der Kavallerie, der früher zu der nächsten Umgebung des Königs Friedrich Wilhelm IV. gehörte, aber längst ausgeschieden und pensionirt ist, konnte in dieser Stellung weder zu den Ehrendiensten bei der Leiche des Königs auf Sanssouci, noch im Leichenzuge erscheinen, weil hier eine Grenze eingehalten werden mußte und diese im aktiven Dienst gefunden wurde. Dies schmerzte den alten General außerordentlich, und da er in Potsdam wohnt, so wurde seine Klage darüber dem Könige bekannt. Sofort reaktirte eine Kabinetsordre den verdienten alten Herrn, und nun konnte er mit allen Rechten seiner Abhänglichkeit für den verewigten königlichen Herrn ein Genüge thun. Allerdings wird die abermalige Pensionirung nicht lange auf sich warten lassen.

[Die Fahnenweihe.] Die Annagelung und Einweihung der den neu errichteten Regimenter resp. Bataillonen verlorenen Fahnen und Standarten findet am 17. und 18. d. M. statt und sind hierzu nachstehende Deputationen beordert: Von jedem der neu errichteten Garde-, Garde-Grenadier- und Linien-Infanterie-Regimenter: der Regimentskommandeur, 1 Hauptmann, 1 Premierleutnant, 1 Sekondleutnant, 3 Unteroffiziere (worunter auch Feldwebel sein dürfen), 3 Gemeine, so daß jedes Bataillon repräsentirt ist; von jedem der neu errichteten 3. Bataillone der Garde- und der 8 anderen Fußregimenten: der Regimentskommandeur, 1 Hauptmann, 1 Unteroffizier (auch Feldwebel), 1 Gemeiner; von jedem der 6 Jägerbataillone: der Bataillonskommandeur, 1 Hauptmann, 1 Oberjäger (auch Feldwebel), 1 Jäger; von jedem der 9 Pionierbataillone: der Bataillonskommandeur, 1 Hauptmann, 1 Unteroffizier (auch Feldwebel), 1 Pionier; von jedem der neu errichteten Garde- und Linien-Kavallerie-Regimenter: der Regimentskommandeur, 1 Rittmeister, 1 Premierleutnant, 1 Sekondleutnant, 1 Unteroffizier (auch Wachtmeister), 1 Gemeiner; das 3. Bataillon des Garde-Fußregiment, das 4. Garde-Regiment z. T., das Garde-Pionierbataillon, das 2. Garde-Dragoon-Regiment und das 3. Garde-Ulanen-Regiment (die beiden letzteren ebenfalls zu Fuß) erscheinen in ganz Stärke. Bei der Einweihung der Fahnen am 18. d. werden von den sämtlichen Garde-Infanterie- und Kavallerie-Regimentern, vom Garde-Jäger- und Garde-Schützen-Bataillon, von der Fuß- und reitenden Garde-Artillerie, vom Lehr-Infanteriebataillon, die Stammpflichten und von Garde-Trainbataillon die Flügelkompanien und Eskadrons mit den Fahnen und Standarten ihres Truppenteils teilnehmen. Die Annagelung der Fahnen findet am 17. d. M. Mittags 1 Uhr im hiesigen l. Schloß statt und versammeln sich hierzu die Eingangs gedachten Deputationen dafelbst. Von dem Zimmer neben dem Königszimmer an, durch den Rittersaal und die Bildergalerie bis zum Weißen Saal werden längs den Fenstern Tische aufgestellt, auf welche die Fahnen u. s. w. gelegt werden. Jeder Regiments-Kommandeur stellt sich vor dem Tische auf, auf dem die Fahnen u. s. w. seines Regiments z. liegen. Den Tischen gegenüber, längs der Wand, stellen sich die betreffenden Deputationen auf, und zwar die Offiziere nebeneinander, hinter diesen die Unteroffiziere, hinter diesen die Gemeinen nebeneinander. Von 3. Bataillon des Garde-Fußregiment, vom 4. Garde-Regiment zu Fuß, vom Garde-Pionier-Bataillon und vom 2. Garde-Dragoon- und 3. Garde-Ulanen-Regiment wohnen alle Offiziere der Seite bei, um die Annagelung zu vollziehen. Nachdem jeder Regimentskommandeur und Major dem Könige den Hammer überreicht und derselbe, so wie die f. Prinzen und Prinzessinen und die anwesenden höchsten Generale und Vorgesetzten der betreffenden Truppentheile einen Nagel in jede Fahne und Standarte eingeschlagen haben, tritt die Deputation eines jeden Truppenteils an seine Fahne oder Standarte heran und jeder Kommandirte schlägt einen Nagel ein, worauf sie auf ihren Platz zurückkehrt.

— [Erwarteter Gnadenakt.] Dem Vernehmen nach steht in der nächsten Zeit ein neuer Alt königlicher Gnade und zwar zu Gunsten einiger Kategorien von Vergehen und Übertretungen, wie Steuerdefraudationen, Forstfrevet u. s. w. bevor. (N. P. 3.)

— [Eine Prätension der Abgeordneten polnischer Zunge; die Eidesleistung der Abgeordneten.] Der „Publizist“ berichtet: „Wie man hört, hatte die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses diesmal Lust, die sprachlichen Prätensionen der preußischen Polen durch Eidesleistung in polnischer Sprache geltend zu machen, haben aber im letzten Augenblick hier von Abstand genommen, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht waren, daß die deutsche Sprache für alle Landesverhandlungen die allein vorgeschriebene ist. — Es ist aufgesessen daß bei der Eidesleistung von vielen Mitgliedern beider Häuser des Landtages nicht genau diejenige äußere Form beobachtet wurde, welche bei den Gerichten üblich ist, obwohl der Minister des Innern vor der Eidesleistung in dieser Beziehung die nötigen Informationen gegeben hatte. Vor Gericht wird der Schwur bekanntlich geleistet, indem drei Finger der rechten und zwar unbedeckten Hand erhoben und dabei die innere Seite der Hand gegen den Körper gelehrt wird. Statt dessen strecken zahlreiche Abgeordnete die mit einem Handschuh bedeckte Hand und zwar in der Weise, daß sie die innere Seite der Hand nach außen lehrten, weit vorne vor sich hin, ja wir wollen das Faktum registrieren, daß aufmerksame Beobachter bemerkt haben wollen, daß die Abgeordneten polnischer Nationalität durchweg so verfahren.“ (Das „Preuß. Volksblatt“ meldet das ebenfalls. D. Red.)

— [Zentralkommission für das agrikultur-chemische Versuchswesen.] Um den Forschungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Chemie einen Vereinigungspunkt zu schaffen, hat der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten auf den Antrag des Landes-Dekonomie-Kollegiums hieselbst eine Zentralkommission für das agrikultur-chemische Versuchswesen errichtet. Die Kommission besteht zur Zeit aus dem Geh. Ober-Negerungs-Rath Kette als Vorsitzendem, dem Generalsekretär des Landes-Dekonomie-Kollegiums, Landes-Dekonomie-Rath v. Salviati, dem Landes-Dekonomie-Rath Dr. Lüdersdorff auf Weißensee bei Berlin, dem außerordentlichen Professor an der Berliner Universität Dr. Schulz-Gleeth, und dem Privatdozenten an der Berliner Universität Dr. Pringsheim, als Mitgliedern. Die erste konstituierende Sitzung der Kommission hat am 12. d. M. stattgefunden.

— [Die „Thetis“.] Es wird der „Pr. 3.“ folgender Auszug aus einem in Hamburg eingetroffenen Briefe aus Hongkong mitgetheilt: „Die hiesige „Daily Presse“ brachte vor einigen Tagen die irrthümliche Meldung, daß die preußische Fregatte „Thetis“ verloren gegangen sei. Für den Fall, daß die Nachricht durch Übergang in andere Zeitungen nach Deutschland gelangt, will ich hiermit auf bestimmteste melden, daß dieselbe unwahr ist. Die „Thetis“ lag ruhig und sicher im Hafen vor Teddo, und es war selbst die ursprüngliche Bestimmung, daß die Schiffe nach Nangafo segeln sollten, zurückgenommen.“

— [Obertribunalsentscheidung.] Das Justiz-Ministerialblatt enthält ein Erkenntnis des königlichen Obertribunals vom 24. September vor. I., welches dahin resultirt: Der §. 129 des Strafgesetzbuchs saßt zwar eidesstattliche Versicherungen über einen Gegenstand voraus, bezüglich dessen eine solche Versicherung gesetzlich nicht ausgeschlossen ist. Ein Gegenstand der Art liegt aber vor, wenn es sich um die eidesstattliche Versicherung der Nichtigkeit eines von der Wittwe über den Nachlaß ihres Gemahnen behufs Auseinandersetzung bei dem Vermögensvermögen resp. Nachlaßrichter eingereichten Privatverzeichnisses handelt.

— [Zur Sprachenfrage.] Wir entnehmen der „N. P. 3.“ folgende Notiz: Ein polnischer Geistlicher hatte gegen eine Remuneration von 150 Thalern die Verpflichtung übernommen und erfüllt, jährlich eine Anzahl deutscher Predigten zu halten. Eines schönen Tages überreicht dieser Geistliche seine Quittung über die oben genannte Remuneration in polnischer Sprache und erwidert auf das gerechte Verlangen der Behörde nach einer deutschen Quittung, daß er dieser Sprache nicht mächtig genug sei, um eine Quittung darin abgeben zu können. Mutmaßlich benutzt dieser Mann die nächste Zeit dazu, um eine deutsche Quittung schreiben zu lassen, denn die Behörde will nur gegen eine solche die Remuneration für deutsche Predigten auszahlen.

— [Deutsche Seidenbau-Zeitung.] In Berlin erscheint mit dem neuen Jahre eine „Deutsche Seidenbau-Zeitung“, als Organ der deutschen Seidenbau-Kompagnie, in wöchentlichen Nummern.

Magdeburg, 15. Jan. [Amnestie.] Wie der „Magd. Corr.“ meldet, sind gestern bereits die auf der hiesigen Zitadelle noch gefangenen Verurtheilten des Erfurter Aufstandes in Freiheit gesetzt worden.

Stettin, 15. Jan. [Die Rayongezege.] Die vom hiesigen technischen Verein in seiner letzten vorjährigen Sitzung zur Untersuchung der nachtheiligen Wirkungen, welche die Rayongezege auf die gewerbliche Entwicklung Stettins ausüben, ernannte Kommission hielt am 11. d. eine Sitzung. Es wurde in derselben ein Reskript der Minister v. d. Heydt und Graf Schwerin vorgelesen, dessen Abschrift einem Mitgliede der Kommission durch glütige Mittheilung des Oberbürgermeisters von Koblenz zugegangen war. Dies vom März v. d. dattirte Reskript ist an die Regierung zu Koblenz gerichtet und enthält die Aufforderung, Aufschluß über die vorzüglichsten Beschwerden zu geben, welche sich gegen die Rayongezege geltend machen. Der Koblenzer Gemeinderath hat in Folge davon ein Promemoria an die Regierung gesandt. Bisher ist freilich nicht bekannt geworden, ob dies Ministerialreskript auch den anderen Regierungen des Staates, in deren Bezirken sich Fortifikationsanlagen befinden, zugegangen ist. Mag dies nun auch nicht geschehen sein, so beweist dasselbe doch, daß die königl. Staatsregierung gegenwärtig geneigt ist, die großen Nebelstände, welche die sogenannten Rayongezege herbeiführen, endlich in ernstliche Betrachtung zu ziehen, und kann dies für die hier zu diesem Zweck zusammengetretene Kommission nur ein Sporn zu vermehrter Thätigkeit sein. (Off. 3.)

— [Destreich. Wien, 15. Jan. [Die Lage der Presse.] Die Wiener „Presse“ schreibt: „Die drakonische Strenge, mit welcher so unerwartet gegen einige Prager Redakteure vorgegangen wurde, mußte begreiflicherweise die gesamte österreichische Presse herausfordern, den Schutz der Gesetze anzurufen und den Staats-

minister zu interpelliren, ob er der Meinung sei, daß das Verfahren des Hofrats Päumann in Prag eine passende Illustration zu dem ministeriellen Rundschreiben an die Statthalter bilde. Die übergroße Mehrzahl der öffentlichen Organe hat sich in demselben Sinne ausgesprochen, aber die Interpellation ist bis heute unbeantwortet geblieben. Dafür jedoch hat sich in Wien selbst ein ganzes Unwetter von Preszprozessen entladen. In den letzten Tagen wurden, wie wir übersichtlich zusammenstellen wollen, Preszprozesse eingeleitet: 1) Gegen den „Fortschritt“ zwei Prozesse, der eine wegen Abdruks eines Petöfischen Gedichts: „Misera contribuens plebs“, der andere auf Antrag der böhmischen Statthalter wegen einer Prager Korrespondenz über den Schulrat Mareš und Polizeidirektor Päumann. 2) Gegen die „Neuesten Nachrichten“ wegen zweier Artikel: „Zu den Gemeindewahlen“. 3) Gegen die „Vorstadt-Zeitung“ wegen eines Briefes über die Gemeindewahlen. 4) Gegen die „Östdeutsche Post“ wegen eines Artikels über des Unterrichtsministerium, desgleichen über den Grafen Rechberg und über den Grafen Goluchowski. 5) Was unser Blatt selbst betrifft, so sind, nachdem zwei schwedende Preszprozesse (der eine wegen Terrorisierung des Zeugen Heinrich Mayer im Richtersche Prozesse, und der andere wegen angeblicher Verbreitung eines fränkenden Gerüchts über die Staatsanwaltschaft) nun eingestellt wurden, zwei neue Preszprozesse eingeleitet worden. In dem einen derselben wird die „Presse“ wegen eines Artikels über den entlassenen Minister Grafen Goluchowski, und in dem anderen wegen eines der „Östdeutschen Post“ entlehnten Titats über das Unterrichtsministerium zur Verantwortung gezogen. Ein hiesiges Blatt hat ganz Recht, an jenen klassischen preußischen Landtagsdeputierten zu erinnern, welcher bei der Preszdebatte sein Votum für „Preszfreiheit und daneben den Galgen“ abgab. Wenn je ein Moment, so ist es der gegenwärtige in Destreich für diese Politik Thadden-Trieglass's ein übel gewählter, sonst hängen wir bald alle. Wir befinden uns in einem Übergangszustand; die Regierung selbst erklärt, mit dem herrschenden System brechen zu wollen und sie bezeichnete selbst eine Reihe von Schäden als „ererbte Nebelstände“. In solch einem Momente jeden Tadel des Bestehenden durch die Presse als „Aufwiegelung“ bezeichnen, heißt der Presse den Knebel in den Mund geben. Man vergegenwärtige sich, was heute in Ungarn geredet, geschrieben und gethan wird, und versuche es einmal, das Gesetz streng zu handhaben, welches bestimmt: § 65. „Des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe macht sich schuldig, wer öffentlich oder vor mehreren Leuten oder in Druckwerken u. s. zur Verachtung oder zum Hass wider den einheitlichen Staatsverband, wider die Regierungsform oder Staatsverwaltung aufzureizen sucht.“ (Strafe 1 bis 5 Jahre schweren Kerkers.)

— [Tagesneuigkeiten.] Der Kaiser hat dem Vernehmen nach eine Deputation des Handelsstandes empfangen, welche denselben im Namen der Bürger einlud, den Bürgerball mit seiner Gegenwart zu beehren. Se. Majestät hat entgegnet, „daß es ihn freuen wird, in der Mitte seiner Bürger zu sein“. Wie ein allgemein verbreitetes Gerücht lautet, will der Kaiser in Bielsteinlern auf diesem Balje erscheinen. — Am 12. d. ist zu Prag der Bibliothekar des böhmischen Museums, W. Hanka, der bei allen Streitigkeiten über die Echtheit der altböhmischen Schriftdenkmale genannt wird, am Magenkreb gestorben. Die „Narodni Listy“ und der „Cas“ widmen dieser Nachricht einen großen Theil ihrer ersten Seite und umgeben dieselbe mit einem Trauerrand. — Neben das Befinden Staudigl's vernimmt man, daß dessen Zustand ein hoffnungloser und dessen Ausflösung nicht mehr fern sei. — Der Stand des Wassers und die Eisverhältnisse haben sich bis jetzt nicht verändert. In den letzten Tagen haben sich aber sowohl der Eisstoß in der großen Donau, als auch die Eismassen im Donaukanale vermehrt, und die Gefahr einer Überschwemmung ist dadurch nicht verminder.

— [Das Konkordat.] Man schreibt der „N. P. 3.“ aus Oberösterreich:

Wenn man sich gewissenhaft die Frage vorlegt, was ein Regierungsmann

Destreichs, der das Volk zur Ruhe, Zeit für Reformen und die nötige Autorität

wiedergewinnen will, vor Allem begleichen möchte, wird man unwillkürlich

vom politischen Gebiete abgelenkt und auf das religiöse hingewiesen. Aller Groß

und Häß, der sich im letzten Jahrzehnt gegen eine Missverwaltung sonder

Gleiches anhäuft, konzentrierte sich in dem Worte und Begriffe: Konkordat;

was in Justiz und Polizei gefündigt wurde, was Finanz und Handel verübt

wurden, was Krieg und Politik Unheilvolles brachten: man gewöhnte sich daran,

es den Bördern des Konkordatsystems allein aufzubürden. Das Volk hatte

auch eine gewisse Berechtigung hierzu. Das Konkordat wurde nicht als eine

Ordnung kirchlicher Angelegenheiten projektiert, sondern die Staatsmänner und

Bischöfe glaubten damit dem Regimente eine feste Unterlage und der Gesell

schaft eine neue Richtung zu geben, und somit war dieser Staatsvertrag der

Ausflug einer retrograden Politik der rücksichtslosen und verwegsten Art.

Nicht die Rechte der Länder und Völker allein wurden annulirt, auch die

Standes büßten ihre Geltung ein, und mußten ihre Kinder in die weiße Uni

form oder in die schwarze Kutte stecken, wenn sie ihnen überaupt eine Position

für sichere Männer wollten; das gesammte Reich war in Belagerungszustand, damit die

Anhänger des Konkordats ihr Experiment ausführen konnten, und der Kaiser

müßte sich diesem Druck ebenfalls fügen, da man jede Störung und Exzession

als eine Gefährdung des Systems angab. Die Geschichte wird einst dunkle

Blätter entfalten, wie ein Fürst getäuscht und belogen werden kann. Die

Folge war, daß Alles dem Konkordat in die Schuhe geschoben wurde: die Be

schränkung der Presse, das Hausratpatent, die Verzögerung des Gemeindege

setzes, der Kasernebau, die Strafgezettel, die Opposition der Indu

striellen, die Verkümmern des Gewerbegezesses und andere heterogene Dinge

kamen auf Rechnung der Konkordatsmänner. Die mittelalterliche Reaktion

im Kultus- und Schulwesen, welche bis in die untersten Schichten der dienen

den Klassen sich erstreckte, und mit einem immensen Aufwand von Kirchenpomp

und geistlicher Gewalt betrieben wurde, befristete die Ansicht, daß im Kon

Kordat die Wurzel aller Staatsübel liege; die kaiserlichen Herrschaften mußten

sich zu Demonstrationen hergeben, für welche selbst das gläubige Volk keine

Wehr mehr bringt, und die erkannte Absicht vermittelte auch die Kirchlichen.

Die Stimmen des Auslandes, welche die Polizei und Censur nicht abwehren

konnten, vereinigten sich insgesamt, das Konkordat als den Zauberring

und Ausdruck der österreichischen Politik zu betrachten, und die heftigsten Angriffe

zielen nach diesem schwarzen Punkte. Die gerechtfertigten Schritte des öster

reichischen Kabinetts gegen per se Institutionen verloren ihre Kraft, weil es das

Konkordat in seinem Portefeuille verbarg, und die Isolirung des Kaiserstaates

datir von der Unterzeichnung dieses unseligen Instrumentes; England konnte

nimmermehr einer Regierung die Hand bieten, die sich selbst als unterthan dem

römischen Hof erklärt und den Staat der Führung kleinerer Organe unterwarf.

Für all diese moralische Einbuße hat die österreichische Regierung im Innern des Lan

des nicht einmal den Pöbel gewonnen; obwohl in seinem Überglauhen aufgestachelt

und von der Kanzel herab mit den fanatischen Exhortationen gefüllt, blieb er

stumpf, und die wenigen Ereignisse sind nur ein Beweis der Einflusslosigkeit des

Klerus! Die bishüflichen Hirtenbriefe und Pamphlete aller Sorten lärteten

bloß die Einsichten auf, wohin gezeigt wird, und diese Fackelbrände beleuchteten

das eigene Thau. Zur politischen Bewegung des 1848er Jahres gefielte sich

nur der konfessionelle Streit, und aus der Pandorabüchle des Konkordats ent

sprang der Religionskrieg in seiner neuzeitlichen Gestalt. Diese Schilderung muß

Federmann, der Destreich in dem verflossenen Jahre kennen lernte, als wahr

und mäßig erklärt; es sind nur leise Andeutungen von Zuständen, welche die

Schwächung der Monarchie, den Verfall des Staates, die Machtlosigkeit der Regierung und die Katholizität des Kaisers gegenüber den aufgerollten Gevalten veranlaßten. Das Konkordat ruft schmerlich Jeder aus. Ein Regierungsmann muß daher vor Allem auf das Konkordat sein Augenmerk wenden. Kein Proklam kann die Ruhe herstellen und Vertrauen erobern, das nicht Gegenstand vorerst sich widmete. Da prallen alle Worte und Phrasen ab, und alles Bemühen und Verlusten nützt nichts. Das Schmerling'sche Programm, das im Ganzen sehr gut aufgenommen wurde, ließ salt, weil es nicht die Gleichberechtigung der Konfessionen definierte, und alle Bemühungen, die Geister zu beruhigen, blieben fruchtlos, weil jene Männer fungirten, welche an dem Zustandekommen des Konkordats mitwirkten. So lange Dr. Bach in Rom den Kaiser von Destreich repräsentiert, kann man den Kaiser nicht von den Intentionen des Dr. Bach bereit halten, und wenn der Kardinal Rauscher bei Staatsaffären konsultiert wird, sind die Staatsaffären dem Stuhle Petri affidirt. Die Stämme und Völker Destreichs, in Sprache und Sitten so verschieden, sind darin vollkommen eins, daß sie ihre Politik und ihre bürgerlichen Institutionen nicht nach römischer Vorchrift modellieren, und die Ultramontanen sind nicht die Leute, die davor zurücktreten. Vom neuen Staatsminister erwartet das Land, daß er seine Ansicht mit Entschiedenheit und durch Thaten fundgeben werde. Man begreift es recht wohl, daß das Konkordat nicht etwa wie im Großherzogthum Baden aufgehoben wird; zu einem solchen Alle fehlt es an einer verfassungsmäßigen Vertretung des Staates und an dem Willen des Staatsoberhauptes. Allein der Kaiser hat den andern Konfessionen die gleiche Autonomie zugestellt, und die Gewährung derselben kann unmöglich durch die Punktation des Konkordats gehindert werden. Die Protestanten, die Griechen, die Juden müssen vor Allem in ihrem Gewissen beruhigt und in ihren Ansprüchen befriedigt werden; sie müssen es, weil sonst weder Ruhe noch Friede im Lande bestehen kann, und die freiheitlichen Intentionen der Staatsmänner werden durch religiöse Verwürfnisse vereitelt. Man erwartet vom Staatsminister Schmerling, daß er vor Allem die Angelegenheiten der Protestanten, und der Katholiken überhaupt, im Sinne der vollständigsten Parität aller Kirchen vor und zu dem Staate ordnen werde; man erwartet es sehr ungern, daß nicht das Misstrauen weiter wächst, daß er zu Paten und Konzessionen bereit sei. Bindet er hierbei unbesiegbare Hindernisse, dann baut man darauf, daß dieser Staatsmann sogleich seinen Posten wieder verläßt, ehe man seinen Namen mit dem Konkordat und allen Beschlüssen identifiziert. Alle Anstrengungen zur Rekonstitution des Staatsgebäudes und zur Einleitung der Reformen sind vergeblich, wenn nicht zwor die Religionsangelegenheit der Staatsangehörigen geschlichtet ist. Das öffentliche Urteil über das Konkordat ist gefällt, und der Staatsmann, der diesem Urteil spricht, wird unter das Rad der Zeit. Dem reicherfahrener Staatsmann Schmerling ist diese Situation nicht unbekannt, und das Land hofft daher, daß baldigst Auflärung folgt. (N. 3.)

— [Die protestantische Kirche in Siebenbürgen.] Das verstärkte Oberkonsistorium der evangelischen Landeskirche Augsburgischer Konfession in Siebenbürgen hat seine Sitzungen am 19. v. Mts. geschlossen. In den Angelegenheiten der Kirchenverfassung ist ein wichtiger Schritt zum Ziele getreten, indem mit Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4. Dezember 1860 neue provisorische Bestimmungen für die Vertretung und Verwaltung der evangelischen Landeskirche in Siebenbürgen eingegangen waren, als Resultat der Verhandlungen, die im August 1850 unter dem Vorsitz des Ministerialrates Zimmermann von Vertrauensmännern aus der evangelischen Landeskirche in Hermannstadt gepflogen worden waren. Es wurden darauf folgende Beschlüsse gefaßt:

1) Nachdem die Gestaltung der politischen Verhältnisse einerseits, die Interessen der Kirche andererseits den baldigen autonomen Ausbau der Verfassung der Landeskirche dringend notwendig machen, so ist, im Sinne des der Kirche geleglich stehenden Selbstbestimmungsrechtes, auf Grund und nach Andeutung des §. 111 der provisorischen Bestimmungen, die Landeskirchenversammlung unter dem Vorsitz des Superintendents unverzagt, und

dunnerähnliches Getöse und eine so heftige Erschütterung, daß die Fenster klirrten und an der Wand hängende Gegenstände sich hin und her bewegten. Die Erschütterung dauerte einige Sekunden, ein zweiter etwas schwächerer Stoß folgte in einigen Minuten darauf. Die Richtung des Stoßes ging von Norden nach Süden, Temperatur war etwa 6—7 Grad unter Null.

Prag, 14. Jan. [Zurücknahme eines Polizei-Entlasses.] Der „Cas“ berichtet: „Am 11. Vormittags überreichte Dr. Bawra-Hastalsky den Mekurs gegen den Erlach, wodurch ihm aufgetragen worden war, daß er seine Thätigkeit beim „Cas“ einstelle (s. Nr. 10). Um 4 Uhr Nachmittags wurde derselbe zur Polizeidirektion vorgeladen, wo ihm bekannt gegeben wurde, daß die Polizeibehörde in Erwägung der in seiner Belehrung angeführten Gründe jenen Erlach zurückgenommen habe. Am 12. d. wurden auch Barak und Liblinsky vor die Polizeibehörde beschieden, und man erwartet, daß auch die sie betreffenden Verfügungen zurückgenommen werden.“

Clagenfurt, 13. Jan. [Versuchtes Attentat.] Die „Ost. Post“ meldet: Am 5. d. trug sich hier ein bedauerlicher Vorfall zu. Nachdem zweien Lehrern der hiesigen Realschule bereits früher die Fenster eingeworfen wurden, haben am genannten Tage ein paar Realschüler ein Attentat gegen einen andern Lehrer versucht. Steinwürfe in das Fenster lockten jenen Lehrer an dasselbe, und als er sich zeigte, ging die Fensterscheibe über dessen Kopf plötzlich in Trümmer. Ob dies, wie man vermutet, die Folge eines Schusses oder eines Steinwurfs gegen die gefrorene Fensterscheibe war, ist noch nicht sichergestellt und wird erst die bereits eingeleitete Untersuchung hierüber Aufklärung geben. Über die Ursache dieses bedauerlichen Attentatsversuches verlautet nichts Bestimmtes, doch vermutet man, daß eine nicht ganz leidenschaftlose Behandlung einzelner Schüler von Seiten des betreffenden Lehrers die nächste Ursache gewesen sein mag.

Laibach, 12. Jan. [Erklärung der Handelskammer.] Das Tagesereignis hier ist die Sitzung unserer Handelskammer am 8. d., in welcher die Valutafrage berathen wurde. Der Berichterstatter (Kammerrath Gustav Heimann) benutzte den Anlaß zu einer politischen Erklärung, welche die Kammer zu der Thingen mache, und dem Ministerium zu überreichen beschlossen hat. Diese Erklärung lautet schließlich nach dem amtlichen Sitzungsprotokoll:

Angesichts eines neuen Krieges in Italien, der, wie immer auch sein Ausgang sein mag, gewiß große Opfer nach allen Seiten erfordern wird; Angesichts der Unruhen im Innern, welche unverhohlen explodiren können; Angesichts des großen Misstrauens, welches auch im Auslande gegen Oesterreich Zustände vorherrscht, scheint es demnach dringend geboten, daß der bisherige Weg des Schwankens, des Verprechens, ehrlich und offen verlassen werde, und dafür jener der Sicherheit und des Festhaltens an Verprechungen betreten werde, indem die Theilung der Regierungsgewalt zugestanden und durchgeführt werde, somit eine Volksvertretung, Konstitution, auf breiter Basis proklamirt werde, in welcher Ministerverantwortlichkeit, Gewissens- und Glaubensfreiheit, Gleichberechtigung der Konfessionen und der Ständeklassen in jeder Beziehung, Preßfreiheit, Trennung der Justiz von der Administration, Unabhängigkeit der Justizbeamten, öffentliches und mündliches Verfahren, Studienfreiheit, ihren gebürgten Platz finden. Dies ist der einzige Weg, welcher mit vollem Ernst, mit voller Aufrichtigkeit betreten werden muß, um Vertrauen nach allen Seiten zu erwirken, was um so gewisser erfolgen wird, als die Völker Oesterreichs dadurch in allen Fällen selbst Kontrolle führend, wohl auch Sorge tragen werden, daß den Uebeln gründliche Abhilfe geleistet werde, während die Regierung, vor jedem ungerechten Vorwurf bewahrt, allmählig die nötigste Unterstützung finden wird.

Lescien, 12. Jan. [Auch eine Deputation an das Staatsministerium.] Dunkle Gerüchte durchzogen vor einigen Tagen unsere Stadt. Man erzählte sich von einer Adresse, welche als ein Ausdruck der Wünsche von 60 schlesisch-polnischen Gemeinden an die sich damals in Krakau konstituierende galizische Deputation abgesendet worden sein sollte. Die galizische Versammlung, hieß es, würde darin gebeten, den Anschluß des Herzogthums Teschen an Galizien, als in den Wünschen der hiesigen Bevölkerung begründet, hohen Orts befürworten zu wollen. Gut Unterrichtete behaupten, eine schlesische Deputation (?) hätte es übernommen, diese Adresse zuerst nach Krakau, dann aber an das Staatsministerium nach Wien zu überbringen. Natürlich erregten diese Gerüchte allgemeine Sensation. Einer fragte den Andern: Von wem geht denn das aus? Welche sind die Mitglieder der Deputation? Allein Niemand wußte auf diese Fragen Antwort zu geben. Die hiesigen Schildträger der schlesisch-polnischen Nationalität waren auf Neisen. Erst Sonnabend den 5. d. war es möglich, von den sich an diesem Tage in Teschen zusammenfindenden Vorständen der Landgemeinden zu erfahren, daß Einige unter ihnen etwas von einer „Petition“ an die galizische Deputation um Fürsprache derselben wegen Einführung der polnischen Sprache in den Schulen und Amtmännern dieses schlesischen Landesteiles wissen. Endlich brachte die dies Mal erst am Donnerstag den 10. d. ausgegebene Sonnabends-Nummer der hiesigen politischen Zeitung „Gwiadka Cieszyńska“ die Adresse selbst. Jetzt erst ist es möglich, in dieser Sache klarer zu sehen. Man weiß jetzt wenigstens, um was es sich handelt, und weiß, daß einige Mitglieder schlesisch-polnischer Landgemeinden es unternommen haben, der galizischen Deputation in Krakau die obige Petition zu führen zu legen, daß diese schlesische Deputation (?) endlich in Krakau an das Staatsministerium gewiesen, Sonnabend den 5. d. die Meile nach Wien angetreten hat. Auf die Kapitalfrage aber, woher die Anregung zu alle Dem kam, weiß auch heute hier noch Niemand sichern Bescheid zu geben. — Der „Schlesische Anzeiger“ macht hierzu folgende Bemerkung: „Obwohl wir diesem unpraktischen Schritte gar keine Bedeutung beimesse, müssen wir denselben doch als eine Manifestation, die augenscheinlich von einigen Unberufenen provoziert wurde, und namentlich deshalb verurtheilen, weil eine nicht unwichtige Landes-Angelegenheit, wie die in einem gewissen Grade berechtigten Wünsche der Schlesier polnischer Zunge, dadurch in ein unrechtes Licht gestellt wird. Da übrigens gerade die Sprachenfrage nach wiederholten ministeriellen Kundgebungen die liberalsten Konzessionen auch ohne so ungeschickte Kraftanstrengung erwarten läßt, müssen unsere Kämpfen jedem Nüchternen als windmühlenstürmende Don Quixote erscheinen.“

Pesth, 13. Jan. [Überschwemmung.] Der „Magyarorszag“ meldet: Auf der öbern Theil hat sich, in Folge der bei hohen Wasserstande rasch eingebrochenen Rüttel, ein außerordentlich starker Eisstoß gebildet, und oberhalb Karac hat eine so gesäßliche und massenhafte Eisanhöhung stattgefunden, daß das schnell gestiegene Wasser selbst die beiderseitigen Regulierungs-Schwungräder überstürzte. Ferner hat die Bluth die Dämme auf dem linken Ufer an einer, auf dem rechten aber an drei schwächeren Stellen durchgerissen und von den Regulierungsbauten der Oder-Szabolcer Theisregulierungsgesellschaft einen bedeutenden, auf der Bodrog-Insel aber einen großen Theil des oberen geschütteten Rayons überschwemmt. Der Schaden, welchen das Wasser in den schon geschütteten fulliviten Rayons und in den bedrohten Gemeinden

verursacht, ist nicht zu berechnen.“ Wie das „R. R.“ berichtet, erlebten die ältesten Leute keine so drohende Wassergefahr, wie sie jetzt von der Szamos zu befürchten steht. Auch aus Nagylak wird von den großen Gefahren berichtet, in welchen die Bevölkerung durch das Unwesen der Maros schwiebt; und die Stadt schützende Damm ist kaum eine Spanne höher als die Wasserflut. Bei Apasalva hat sich das Eis geschobpt, es sollen Kanonen aus Arad herbeigeführt werden, um es zu zertrümmern. Befür ist von seinen Einwohnern verlassen; die Häuser stehen bis zur Hälften unter Wasser.

Raab, 12. Januar. [Ein Judenträwall.] Hier, wo es am wenigsten erwartet wurde, ist es den alten Judentenfeinden endlich doch gelungen, ein artiges Judenträwallchen in Scene zu setzen. Der dem Primas bei seinem Besuch des hiesigen Bischofs dargebrachte Fackelzug war die günstige Gelegenheit, harmlose jüdische Spaziergänger wacker durchzupringeln und da die Begeisterung nach den Regeln aller Räusche noch 24 Stunden angehalten hat, so sind auch gestern noch einige Juden bei hellem Tage angefallen und handgreiflich insultirt worden. (Das ist die Vergeltung dafür, daß die Juden den nationalen Bestrebungen in Ungarn nirgend hinderlich werden, im Gegenteil in ihrem Eifer für die ungarischen Bestrebungen eher weiter gehen, als die Rückicht auf den Dank, den sie der kaiserlichen Regierung für den Schutz gegen die Bedrückungen der Magyaren und Slaven schulden, gestattet.) Gestern hat sich eine Deputation der hiesigen Israeliten unter Führung des Dr. juris Pick in die Gemeinderathssitzung begeben und in Folge ihrer begründeten Vorstellung wurde sogleich beschlossen, in einer Kundmachung die Bevölkerung vor den Folgen solcher Rübstörungen eindringlich zu warnen, zugleich nach dem Muster der Pesther Komune die Konstabler einzuführen und zu deren Unterstützung die Zahl der städtischen Heiducken zu vermehren.

Bayern. München, 14. Januar. [Überschwemmung; die Biertaxe.] Über die Verheerungen, welche die ausgetretene Donau anrichtet, laufen sehr traurige Berichte ein. Donauaufstieg steht zu gutem Theile unter Wasser, eine mit Arbeitsmaterial gefüllte Hütte wurde sammt dem darin schlafenden Wächter dermaßen vom Eise umringt, daß sich der Mann beim Erwachen von den andringenden Schollen umgeben sah. — Von Würzburger Bauern sind Birkulare an die Brauereibetriebe von Unterfranken ergangen, um sie zur Theilnahme an einer Petition aufzufordern, welche die Freigabe der Biertaxe verlangt.

[Ein Opfer der Justiz.] Im Ansbachischen ist der Fall vorgekommen, daß ein Meggerbursche, der in ein Haus eingetreten war, in dem der Bauer selbst kurz zuvor seine Frau aufgehängt hatte, als der Thäter verurtheilt wurde, da man ihn aus diesem Hause hatte herausgehen sehen, und erst kürzlich, nachdem er acht Jahre gesessen und jährlich an dem angeblichen Tage der That eine Anzahl Ruthenhebe erhalten hatte, für nichtschuldig erkannt wurde, da der Bauer auf dem Sterbebette sich selbst als Thäter angegeben hatte.

Hannover, 15. Jan. [Ministerkrise; die Reaktion.] In den letzteren Tagen tauchte hier einmal das Gerücht von einer Ministerkrise auf. Ob diesem Gerücht bestimmte Thatsachen zum Grunde liegen (angeführt werden solche allerdings), oder ob sich in denselben nur die allgemeine Erwartung spiegelt, mag dahin gestellt bleiben. jedenfalls ist dem Ministerium keine lange Dauer mehr zu versprechen. — Auch die Reaktion kommt ihren Füßen warten. Mit welchen Augen mag sie jetzt ihre ehemaligen Schöpfungen betrachten! Wie viel Zeit und Anstrengung wird vergeblich verschwendet sein, um das Leben des Staats in eine den mächtigen Ideen der Zeit entgegengesetzte Richtung zu drängen! Und doch war, so scheint es, diese Reaktion nöthig, um diesen Theil des deutschen Volkes gründlich von seinem Partikularismus zu heilen. (N. 3.)

Hamburg, 16. Jan. [Dänische Nützungen.] Nach einem Telegramm der „Hamburger Nachrichten“ aus Kopenhagen vom gestrigen Tage meldet die „Berlingsche Zeitung“, daß die Arbeiten in der Marinewerft gegenwärtig so energisch betrieben werden, als die Witterung es nur gestattet. Dasselbe Blatt meldet ferner, daß ein provisorisches Gesetz bevorstehe, durch welches 4000 Matrosen einberufen werden sollen. (Tel.)

Hessen. Hanau, 12. Januar. [Hinrichtung.] Gestern Vormittag fand die Hinrichtung des früheren Gütsbesitzers Nolte statt, der im Sommer v. J. im Niederwald seine Geliebte, Emilie Rothensei, auf eine grausame Weise umgebracht hatte. Unmittelbar vor dem entscheidenden Augenblick richtete der Unglückliche die laute Frage an die anwrende Behörde: „Giebt es denn keine Gnade mehr?“ Eine zahllose Menschenmenge, die zum Theil mitten in der Nacht in ihren Heimatorten aufgebrochen war, wohnte dem traumigen Alt von Nah und Fern bei.

### Großbritannien und Irland.

London, 14. Jan. [Die Bewegung in den nordamerikanischen Sklavenstaaten.] Die „Times“ steht mit ihrem harten Urtheil über die niedrige Bildungsstufe der nordamerikanischen Sklavenstaaten nicht vereinigt da. Die „Saturday Review“ schreibt: „Das Schicksal der Union liegt in den Händen einer Menschenklasse, welche vielleicht die unwissendste, gewissenlosste und gesetzloseste der Welt ist, nämlich in den Händen der armen oder „gemeinen“ Weisen der Sklavenstaaten. Dieser schlechteste Pöbel, den es überhaupt gibt, ist jetzt Herr des Südens.“ Und der „Economist“ sagt: „Die südlichen Staaten der Union sind auf eine so tiefe Stufe gesellschaftlicher und militärischer Errziehung herabgesunken, wie sie vielleicht bis jetzt noch nie eine zivilisierte Nation erlebt hat.“ Dasselbe Blatt beleuchtet eine andere Seite der Loslösungssrage in folgender Weise: „Es verdient bemerk zu werden, daß die Separationsbewegung keine ganz ehrliche und aufrichtige ist. Der leidenschaftliche Entschluß Süd-Karolinas, auszutreten, entspringt nicht bloß aus dem Gefühl erlittenen Unrechts oder aus Entrüstung über die angebliche Einmischung des Nordens in die dem Süden eigenthümliche „Institution“, oder aus durch weiterer Einmischungen in derselben Richtung. Es spielen vielmehr noch andere Zwecke und Beweggründe mit hinein. Süd-Karolina ist nicht bloß darüber erhoht, daß die freien Staaten entlaufen Sklaven nicht rasch austauschen, wie es wichtig, oder darüber, daß, wie es glaubt, jetzt, wo Herr Lincoln gewählt ist, die Slaverie in den Territorien verboten werden wird, sondern es ärgert sich, und zwar nicht ohne Grund, über den Schutzolltarif, den der Kongress eingeführt hat, um die hauptsächlich im Norden der Union vorhandenen Fabriken zu fördern. Süd-Karolina weiß, daß die Abschaffung der vom Bunde festgefeierten Zölle es ihm ermöglichen würde, britische Erzeugnisse wohlführen einzuführen, als gegenwärtig, und bildet sich außerdem ein, Charleston werde für den Süden eine Art Newyork, die zukünftige Hauptstadt und der zukünftige Mittelpunkt der Handelsfähigkeit des Südens werden. Es wünscht ferner und hat das bei mehr als einer Gelegenheit offen ausgesprochen, wieder Sklaven aus Afrika einzuführen, glaubt, daß sein Wohlstand, so wie der Wohlstand der Sklavenstaaten im Allgemeinen davon abhängt, und weiß recht gut, daß es seine Pläne unmöglich durchziehen kann, so lange die Union fortbesteht. Die nördlichen Staaten lassen sich Vieles gefallen; das aber werden sie sich nicht gefallen lassen.“ Die „Saturday Review“ berechnet, daß die Baumwollennindustrie in England 4—5,000,000 Menschen und in Frankreich

etwa eine Million Menschen ernährt. An die Möglichkeit eines Ausbleibens des Rohstoffes knüpft sie dann Betrachtungen, deren Wichtigkeit auf der Hand liegt, und gelangt zu dem, die Hauptmoral ihres betreffenden Artikels bildend, daß England die ihm in Ostindien für den Baumwollbau gebotene günstige Gelegenheit benutzen und sich hinsichtlich der Baumwollfuhr von Amerika emanzipieren müsse, da es „ein nationaler Selbstmord sein würde, wenn es nicht alle seine Kräfte bis aufs Neuerste anspanne, um sich dem Verhältnisse einer moralischen Knechtlichkeit, in welchem es zu einer Herde von Sklavenhaltern steht, zu entziehen“. Der „Examiner“ bemerkt: „Wäre die gegen England vorgebrachte abwegige Anlage, daß die Sympathien stets mit seinen Handelsinteressen Hand in Hand gehen, wahr, so würden wir uns jetzt über das Versagen der amerikanischen Union und über die Aussicht auf einen südlichen Bund mit einem liberalen oder freihändlerischen Tarif freuen. Und doch herrscht bei uns allgemein das ganz entgegengesetzte Gefühl, ja, unsere Wünsche wirken so stark auf unser Urtheil ein, daß wir nicht eher an die Loslösung glauben möchten, als bis sie wirklich stattgefunden hätte. Haben wir doch das Ereignis bis auf diese Stunde nur mit Bezug auf die Wohlfahrt und Wichtigkeit des großen amerikanischen Gemeinwesens besprochen. Es ist mittlerweile unumgänglich, daß unsere Meinungen nicht so ausschließlich aus Baumwolle gemacht sind, wie unsere Lästerer vorgeben.“

[Die Schleswig-holsteinische Frage.] Die „Saturday Review“ bemerkt zu der Nachricht, daß Preußen entschlossen sei, die schleswig-holsteinische Frage zur Entscheidung zu bringen: „Wir glauben, man ist in England weder für Dänemark, noch gegen Deutschland im Voraus eingetragen. Wir sind Preußen gut, und den standhaften Staaten gut, besonders aber einem Königreiche gut, das so mutvoll, konstitutionell und maritim ist, wie Dänemark. Alles, was wir wissen wollen, ist, auf welcher Seite das Recht ist.“ Hier macht die „Saturday Review“ einen Bericht, den Streitpunkt in wenigen Worten zu erläutern. Am Schlüsse heißt es: „Dass die deutsche Darstellung der Art, wie die Deutschen in Schleswig behandelt werden, wahrheitsgemäß ist, können wir nicht sagen; aber gewiß ist es, daß sie in ganz Deutschland für wahr gehalten wird.“ Kurz vorher jedoch heißt es in demselben Artikel: „Diese Angabe würde uns unglaublich scheinen, wäre sie nicht diese Woche durch ein Telegramm bestätigt worden, des Inhalts, daß Dänemark künftig den Deutschen erlauben will, ihre Kinder im eigenen Hause in ihrer MutterSprache erziehen zu lassen. Es muß weit gekommen sein, wenn man dies für ein anständiges Zugeständniß ansiegt.“ (Und überdies ein Zugeständniß, das in jedem Augenblick illusorisch gemacht werden kann! D. Red.)

### Frankreich.

Paris, 14. Jan. [Tagesbericht.] Die erste Abtheilung der Böglinge von Saint-Cyr geht noch vor Ablauf ihrer zweijährigen Lehrlingzeit mit Offiziersrang in die aktive Armee über. Ein Gleicher fand statt, als während des Krimmkrieges Mangel an Offizieren eingetreten war. Ohnehin, und wahrscheinlich in Voraussicht einer solchen Verfügung, ist dieses Jahr eine größere Anzahl von Offizierskandidaten als gewöhnlich in diese Anstalt aufgenommen worden. — Msgr. Sacconi, der päpstliche Nuntius, soll Ende dieses Monats wieder an seinen Posten hierher zurückkommen. — Der Generalkonsul von Alexandrien, Herr Beclard, gegenwärtig als französischer Kommissar in Syrien, ist nach Paris berufen worden, wo er in den nächsten Tagen eintreffen wird. — Herr Gayla, der Verfasser der bekannten Broschüre: „Pape et Empereur“, wird eine Fortsetzung seiner Ansichten in einer neuen Broschüre: „La France sans pape“, dieser Lage veröffentlicht.

[Die Aufgabe der liberalen Presse.] Herr Lavertuon, bisher Haupredakteur der „Gironde“ von Bordeaux, hat vorgestern in der „Presse“ mit einem Artikel debütiert, der durch seinen entschiedenen Ton merklich von der seitherigen durchschnittlichen Haltung der Pariser Blätter absticht. Lavertuon fragt nach der Ursache, warum, trotz der Konzessionen vom 24. November, ein entsprechender Umschwung in der inneren Situation Frankreichs Kunst, wie die Einen meinen, noch einen vollgültigen Beweis der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Gegebenen, wie die Anderen behaupten. Frankreich gleicht für ihn einem Manne, dessen Gliedmaßen während langer Monate in Banden gehalten worden waren; während des Zustandes der Unbeweglichkeit träumte er von Nichts als raschem Laufe durch die Ebene; jetzt aber eröffnet sich die Weite vor ihm, und dennoch hält er nun an, nachdem er langsam einen Fuß vor den anderen geschoben hat, und setzt sich nieder.

Glaubt es mir aber, versichert Lavertuon, der Mann hat wieder die Lust, sich zu bewegen, noch die Macht verloren, zu gehen, noch selbst die Fähigkeit, zu laufen. Es bleibt jetzt noch übrig, zu untersuchen, ob man den öffentlichen Geist von allen Fesseln befreit hat, die seine berechtigte Entwicklung hemmen können. Diese Untersuchung ist eine Aufgabe, welche der liberalen Presse zukommt. Durch eine seltsame Komplikation war sie seit sechs Wochen dazu gedrängt, gegen die eigenen Freunde der Regierung die Reform vom 24. November zu vertheidigen, während sie doch, wie mir däucht, sich bemühen sollen, die Unvollkommenheiten und Lücken darin kenntlich zu machen. Es ist Zeit für die liberale Presse, ihre normale Aufgabe wieder aufzunehmen.“

[Ein Bonmot des Grafen Merode.] Aus Paris wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „In Rom ist ein französischer Soldat in einer Schlägerei mit zwei päpstlichen Soldaten verwundet worden. Die Franzosen verhafteten einen davon auf dem Platze, und General v. Goyon verlangte vom Grafen Merode die Auslieferung des anderen. Der päpstliche Kriegsminister entgegnete: er werde ihn aufsuchen lassen und vor ein Kriegsgericht stellen. Die französische Gendarmerie verhaftete denselben jedoch, als er vor einem öffentlichen Gebäude Wache stand. General v. Goyon machte davon in einem überaus artigen Schreiben die Angeige an den Grafen Merode und bemerkte ihm, er hätte Unrecht gehabt, zu glauben, der fragliche Soldat könnte der französischen Gendarmerie entwischen. Graf Merode antwortete ihm in einem ebenfalls sehr artigen Schreiben: Je n'ai jamais douté de l'habileté de la gendarmerie française qui a arrêté Louis XVI., Pius VI., Pius VII., et deux fois Louis Napoléon.“

Paris, 16. Januar. [Teleggr.] Der heutige „Moniteur“ sagt in seinem Bulletin, daß das Gerücht über Bildung eines vierten Gardegrenadierregiments falsch sei. — Aus Turin meldet ein Telegramm vom gestrigen Tage, daß noch ein französisches Schiff Gaeta verlassen werde, und daß nur ein einziges bis zum Ende des Waffenstillstandes zurückbleiben werde. Die Arbeiten der kriegsführenden Parteien sind von beiden Seiten eingestellt worden.

### Niederlande.

Herzogenbusch, 12. Jan. [Überschwemmung.] Der Zustand der Umgegend und der Bewohner zwischen der Maas und Waal ist im höchsten Grade elend, viele Dörfer sind in der größten Wasseroth. Am schrecklichsten sind die Zustände in Bommelward, in den Dörfern Hedel, Amerzoden, Driel, Kestwyk, Nossum, Well, Zuijleghem u. c. eine Fläche von 57,000 Bünden (9 Quadratmeilen) steht so tief unter Wasser, daß man kaum die Dächer der Häuser sieht; Tausende von Menschen und Hunderte

Stück Vieh haben sich auf die Deiche geflüchtet und sind Tag und Nacht der bittersten Kälte ausgesetzt, dazu der Mangel an Nahrung.

### Schweiz.

Bern, 13. Jan. [Pazwesen; die Schweizer in Rom.] Die Frage der Aufhebung der Pässe beschäftigt augenblicklich auch den Bundesrat. Prinzipiell ist sie von ihm bereits bejahend beantwortet worden; der tatsächlichen Ausführung dieser Maßregel dürfte jedoch die Kantonal-Souveränität große Schwierigkeiten in den Weg legen. Vor Allem gehört die Angelegenheit vor die Bundesversammlung, und es wird, wie man vermutt, von dem Bundesrat auch bereits ein auf dieselbe Bezug habender Bericht ausgearbeitet, der schon während ihrer nächsten Session zur Verhandlung kommen soll. — Aus Rom hat der Bundesrat Nachricht erhalten, daß sich unter den auf römisches Gebiet übergegangenen neapolitanischen Truppen viele Schweizer befinden. General von Mechel, der bekanntlich von Franz II. mit ihrer Entlassung beauftragt war, ist noch immer unter ihnen. Eine Anfrage, ob man den aus der Schweiz Gebürtigen nicht schon dort eine Unterstützung zukommen lassen wolle, hat der Bundesrat abschlägig beschieden. Erst an der schweizer Grenze könne er eine solche eintreten lassen.

### Italien.

Turin, 13. Jan. [Die Wahlen.] Die „Opinione“ glaubt in Betreff der Wahlen, daß das Resultat den Interessen und Bedürfnissen des Vaterlandes entsprechend sein wird, sowohl in Betreff Süd- als Norditaliens. Dieses Journal läßt einen Aufruf an den Patriotismus aller ergehen und ruft aus: „Keine Retrograden, keine Halsbrecher, ebenso wenig aber auch Begünstiger der Restaurierung, noch Parteigänger einer hirnlosen Politik, welche uns die Freundschaft aller Völker entziehen und uns in Krieg mit den andern Staaten verwickeln würde: dies soll die Politik der Wähler sein, weil diejenigen, welche ohne Rücksicht auf die inneren Bedingungen des Landes die Regierung zu den gewagtesten Unternehmungen treiben wollen, der nationalen Sache ebenso gefährlich sein können, als die clerikalen selbst.“ Auf diese Art drückt sich das halboffizielle Organ der Regierung aus.

### Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Turin 12. Jan. wird telegraphiert: „Prinz Carignan besichtigte die Belagerungsarbeiten vor Gaeta. — Die Brigade No. und zwei Bataillone mobiler Nationalgarde (Toscaner und Bonapartisten) reisten am 8. d. M. von Neapel nach Palermo. — Auf den Rath Scialoja wurde in Neapel ein Pistol abgefeuert; die Kugel drang nicht durch den dichten Mantel. — Die Festung von Messina vertheidigt sich heldenmäßig.“

Das französische Geschwader geht, dem Vernehmen nach, noch nicht ins Adriatische Meer, sondern kehrt zunächst nach Toulon zurück. Die „Moselle“, die zu dem Geschwader stoßen sollte, erhielt Gegenbefehl, und die „Arride“, die Toulon am 11. Jan. verließ, überbrachte dem Admiral nur die nötigen Verproviantirungen auf vier Wochen und 300,000 Fr. an barem Gelde. — König Franz hat, wie aus Gaeta berichtet wird, seine Residenz ganz in die Kasematten verlegt, wo der spanische Gesandte bei ihm verweilt.

Aus Neapel, 2. Januar, schreibt man der „Allgem. Ztg.“: Im Theater zu Caserta sind Skandale vorgefallen, welche die im Theater von San Carlo weit übertrafen. Parterre und Logen waren von piemontesischen und Offizieren des Südbheeres besetzt; im Zwischenraum mußte das Orchester, wie gewöhnlich, die Garibaldihymne spielen, die mit lärmendem Beifall begleitet wurde. Während des Geheuls und Gepolters trat ein piemontesischer Kavallerieoffizier ein, der erst seit zwei Tagen in Caserta ist, und rief: „Abbasso i buffoni!“ (Nieder mit den Hanswurst!) Worauf ein Offizier in Zivilkleidern erwiderte: „Si abbasso i buffoni, ma abbasso anche Cavour!“ Auf dies hin stand ersterer von seinem Stuhle auf, stürzte in größter Aufregung auf den Garibaldianer los und schrie wie ein Wahnsinniger: „Esca, esca dal teatro, vile! buffone!“ c. Mit dem Schauspiel hatte es ein Ende. Alles stand auf und nahm Partei für die Garibaldianer. Man schrie durcheinander: „Abbasso Cavour! Viva Garibaldi!“ Mittlerweile kam die Kavalleriewache vor dem Theater mit blosem Säbel in das Parterre, und hielt die Versammlung auseinandergehen, was endlich nicht ohne Anwendung kräftiger Nachhilfe geschah. — Von den vielen aus Gaeta und Rom hier angelkommenen und auf dem Fort St. Elmo untergebrachten Deutschen, den Fremdearegimentern angehörig, wurde vor einigen Tagen eine bedeutende Anzahl, beinahe 100, nach Genua eingeschifft, um von dort in ihre Heimat entlassen zu werden. Vergleichlich hatten ungarische Offiziere es versucht, die Leute zum Bleiben und Eintritt in ihre Legion zu veranlassen.

Die neapolitanischen Blätter vom 2. und 3. d. M. machen eine große Anzahl von Städten namhaft, in denen es zu kontre-revolutionären Erhebungen gekommen ist. Darunter sind: Palestro in der Provinz Abruzzo citiore; Chieti, Atri, Giulia-nova und Teramo in Abruzzo ulteriore primo; Amatrice und Accumoli in Abruzzo ulteriore secundo. Es bestätigt sich demnach die Nachricht, daß die Erhebung, welche von den Engpässen des Monte-Bellino ausgegangen war, jetzt gleichzeitig in allen drei Abruzzen um sich greift. — Zu den auf Anordnung der piemontesischen Behörden verhafteten sechs neapolitanischen Generälen ist nun noch ein siebenter gekommen, Marco. Seine Verhaftung hat großes Aufsehen gemacht, und alle Welt fragt sich, in welcher Weise denn dieser den piemontesischen Machthabern verdächtig werden konnte. Der neapolitanische „Lampo“ heilt jetzt die Namen der Mitglieder jener sizilianischen Deputation mit, die zum König nach Gaeta gekommen ist; er nennt die Fürsten Giurdinelli und San Giuliano, Herrn Rodines und noch Andere. Ein Erlass des piemontesischen Kriegsministers ordnet die Einverleibung aller neapolitanischen Kriegsgefangenen in die piemontesische Armee an; bloß diejenigen, die schon vor dem Jahre 1857 in Militärdienste getreten sind, erhalten für jetzt Urlaub, unter der Bedingung, daß sie sich auf den ersten Ruf bei den Fahnen einfinden.

Bon Rom aus schreibt man dem „Courrier de Lyon“ über den Stand der Angelegenheiten in Neapel: „Es herrscht in den Abruzzen und in Kalabrien eine solche überreizte Stimmung, daß man nur in der spanischen Geschichte von 1808 — 1814 entsprechende Vorgänge wiederfindet. Die Stadt und Provinz Teramo sind der Schauplatz einer ausgedehnten reaktionären Bewegung, so

dass die Autorität Franz II. daselbst vollkommen wiederhergestellt ist und die alte Fahne beider Sicilien auf den öffentlichen Gebäuden und den Häusern der Bewohner weht. Ein junger Offizier mit 300 entlassenen Soldaten, die sich um ihn scharten, hat die piemontesische Garnison angegriffen und verjagt. In Erwähnung jeder königlichen Obrigkeit hat er eine Art Diktatur angetreten. Er erlässt seine Dekrete im Namen Franz II., und in einem dieser Dekrete empfiehlt er die Achtung der Personen und des Eigenthums, und verdammt alle Handlungen, denen sich diese heizblütigen Bevölkerungen nur zu leicht aus Rache überlassen. Eine ähnliche Bewegung hat in der Provinz Aquila stattgefunden, so daß heute beinahe das ganze Abruzzenland unter den Waffen steht. Die Piemontesen mußten bereits viele ihrer Garnisonen zurückziehen, und man wollte selbst an der Grenze wissen, daß die Garnison von Aquila zum größeren Theile die Waffen habe strecken müssen. Doch ist letzteres, nach der Ansicht des römischen Correspondenten selbst, wohl übertrieben. In Kalabrien organisiert sich die Rebellion gleichfalls; die früheren, von dem Könige verabschiedeten Soldaten vereinigen sich und haben bereits zwei Bataillone gebildet, welche den zahlreichen freiwilligen Guerillabanden als Mittelpunkt dienen. Doch werden sie nicht von dem General Rivera, wie es hieß, befehligt. Derselbe befindet sich eben in Aufträgen Franz II. in Paris.“

Das „Pays“ bestätigt die Ausdehnung der antiannexionistischen Bewegung in den Abruzzen. Privatdepeschen, die ihm zugehen, melden, daß die piemontesischen Generale auf Truppensendungen zu Lande verzichten müssten. Der lokale Widerstand, auf den man dabei stieß, war zu groß. Man versucht jetzt Truppen zur See zu schicken, die man in einigen kleinen Adriatischen Häfen auszuschiffen gedenkt.

In Neapel wurde am 12. Januar, an dem Tage wo der Prinz von Carignan seinen Einzug hielt, eine Proklamation des Königs Victor Emanuel an die neapolitanischen Provinzen veröffentlicht, in welcher es heißt: „Staatsgeschäfte nöthigen mich, euch zu verlassen.“ Als Grund von Farini's Rücktritte führt die Proklamation den Trauerfall in der Familie an; der Schluss der Proklamation lautet: „Der Prinz von Carignan wird in meinem Namen die Regierung führen. Beweiset Europa, daß ihr stets mit Begeisterung die Einheit Italiens wollet!“

Die Besatzung von Civitella del Tronto, verstärkt durch bewaffnete Bauern, erbteute, wie eine Depesche aus Neapel vom 13. d. meldet, einen Theil der Provisionsvorräthe der Belagerer.

Am 27. Dezember Morgen forderte die studirende Jugend Palermo's die Admissionsmatrikel für die Universität, ohne die vorgeschriebene Taxe erlegen zu wollen. Der Kanzler weigerte sich, ihren Willen zu thun, darüber erhob sich ein Geschrei, das der Kanzler dadurch zu schwämmen suchte, daß er einige in das Zimmer des Rektors führte, wo die Deputation (Senat) versammelt war. Aber mit diesen drangen Alle in das Zimmer, und rissen auf die Vorstellungen der Senatsmitglieder: „Abbasso la deputazione!“ Die Senatsmitglieder wurden von den jungen Leuten, die mit Stöcken und Revolvers bewaffnet waren, mit Gewalt vertrieben. Nach vieler Bemühung gelang es endlich dem Rektor, sich verwundlich zu machen und zu erklären, daß die Universität hiermit geschlossen sei, worauf er den Vorfall sogleich an das Ministerium verriet.

In Palermo äußerte sich die Unzufriedenheit der Bevölkerung, wie man von dort unter dem 5. Januar der „Allg. Ztg.“ berichtet, in offenen Demonstrationen. Abends schrie man in den Theatern Bellini, Nazionale und St. Anna: „Abbasso Cavour, Montezemolo, Cordova, La Farina, e tutto il Governo.“ Es wurde eine Regierungsverordnung bekannt gemacht, nach welcher jede Zusammenrottung nach dreimaliger mündlicher Aufforderung auseinanderzugehen mit Gewalt zerstreut werden wird. Diese Anordnung La Farina's wurde aber von Soldaten und Nationalgarde von den Straßenecken abgerissen. Deshalb gaben die Herren La Farina und Cordova ihre Dimission und mit ihnen das ganze Regierungskollegium.

Über die in Palermo ausgebrochene Krisis schreibt man den „Débats“ aus Palermo, 7. Januar: „Man hat nun mehr nähere Nachrichten über diese Vorgänge. Die Regierung wollte Crispi, Terra und noch drei oder vier Andere festnehmen lassen und nach Genua einschiffen. Herr Lafarina wollte Revanche für sein früheres Missgeschick nehmen. Zwei oder drei Personen wurden wirklich auf diese Weise nach Genua spedit; als man aber zu Crispi kam, protestierte dieser laut in der Nähe des Fensters gegen seine Verhaftung; es entstand ein Zusammentreffen, der Polizeibeamte mußte sich zurückziehen, und Crispi brachte sich in Sicherheit. Terra, welcher Rath am Obergericht ist, konnte am ersten Tage nicht festgenommen werden. Es wurde am anderen Morgen auf der Straße angehalten und in der Kaserne der Nationalgarde verwahrt. Als man ihn aber zu Schiff bringen wollte, weigerte sich die Nationalgarde, ihn herauszugeben, weil man nicht das Recht habe, ihn zu verdammen. Der immer heftiger werdende Konflikt zwischen dem Gouverneur und der Nationalgarde endigte vorläufig damit, daß letztere Terra in Freiheit setzte.“

### Spanien.

Madrid, 11. Januar. [Aus dem Kongress; Verkehrsplan; Vermischtes.] In dem Deputierten-Kongresse tritt die Kommission, welche mit der Auffassung eines Berichtes über das Gesetz, den Verkauf der Kirchengüter betreffend, beauftragt ist, darauf an, daß 250 Millionen Realen auf die Marine verwandt würden. Die Kommission für das Presgesetz stellt als Prinzip die Gegenseitigkeit des Verfahrens in Sachen eines Angriffs fremder Souveräne fest. — Die Regierung beabsichtigt, die Verwirklichung des Hauptverkehrsplans in zwölf Jahren zu Stände zu bringen; die Ausführung dieses Plans würde über ganz Spanien ein Netz von 34,000 Kilometer Straßen schaffen, und alle Provinzen würden dabei ihren Vortheil finden. Was die Häfen betrifft, so wird eben die Arbeit in 28 derselben vorgenommen. Die Wichtigkeit derselben ist so groß, daß jetzt schon der Bauanschlag 200 Millionen Realen beträgt. Im Jahre 1863 wird der Hauptplan in Betreff der Erleichterung der Küsten vervollständigt sein. In den Haupt- und wichtigsten Küstenstationen ist ein Rettungsdienst organisiert und ein Magazin zum Depot der Rettungsgegenstände errichtet. — Die „Epoca“ sagt, daß, wenn die Marokkaner den Vertrag nicht ausführen, Spanien die Hauptfeste besetzen würde. — Man meldet die bevorstehende Schlichtung des Zwischenfalls zwischen Spanien und Venezuela.

Madrid, 12. Jan. [Dementi.] Die „Epoca“ demonstriert die von mehreren nordamerikanischen Journals gebrachte Nachricht, daß ein spanisches Geschwader von Havanna nach Veracruz abgegangen sei, um zu Gunsten der Projekte Miramons zu agieren.

Madrid, 15. Jan. [Telegr.] Die Prinzessin von Asturien ist ernstlich an der Brust erkrankt. — Die Nachricht von der Auflösung der Cortes wird dementsirt.

### Russland und Polen.

Warschau, 14. Jan. [Nationale Agitation; Karnevalsfestlichkeiten; strenge Zensur; neue Oper.] Die nationale Agitation nimmt ihren Fortgang und unser Zustand mag dementsprechend nicht unähnlich sein, der vor zwei Jahren in der Lombardie herrschte. Nur daß die größere Strenge des hiesigen Systems den Demonstrationen von vornherein weit engere Schranken gesetzt hat, und daß das Resultat wahrscheinlich ein anderes sein dürfte, unterscheidet Russisch-Polen von Österreichisch-Italien. Die polnische Nationaltracht, die bekanntlich auch in Galizien wieder in Gebrauch gekommen ist, zeigt sich immer vollständiger und allgemeiner auf unseren Straßen, und bei dem regen Schlittenverkehr, der bei dem kalten und schneereichen Wetter, dessen wir uns schon seit einigen Wochen erfreuen, herrscht, gewinnt dieselbe für jetzt ein um so interessanteres Aussehen. Vorzüglich sind die vierzig, bald rothen, bald weißen Mützen in der Mode, welche unter dem Namen Confederati alte Erinnerungen wach rufen und für die unsere Jugend den langweiligen Zylinderhut in den Wind vertrieben hat. — Von Karnevalsfesten ist bloß in russischen Kreisen die Rede. Die Neue Ressource hatte zwar auch für gestern, trotz des neulich mißlungenen Versuches, ein Tanzvergnügen angezeigt und zehn Damen hatten sich wirklich anmelden lassen. Da sich jedoch diese Zahl bis zehn Uhr Abends durchaus nicht heben wollte, auch wieder von Fenstereinwerfern und Wagenablauern die Rede war, so kam gar nichts zu Stande. Die vor kurzem begründete russische Ressource dagegen hielt ihren Sylvesterball ungestört ab, nachdem in den an dieselbe anstoßenden Straßen und Plätzen zahlreiche Wachen aufgestellt waren, die sich mit etwaigen Demonstranten gern näher bekannt gemacht hätten. Auch heute, wo die Russen ihr Neujahrstag feiern, weshalb unsere Stadt in den Mittagsstunden sehr belebt erschien, findet des Abends bei dem Statthalter im königlichen Schlosse ein Festball statt. Gleich den Polen halten sich auch die Juden und die Mehrzahl der Deutschen zurück, wohl zumeist, um Anstoß und Missbilligkeiten zu vermeiden. Nebenrings sind von der Polizei bereits einige Fenstereinwerfer entdeckt und eingestellt worden, bei welcher Veranlassung ein Polizeikommissar mit dem neuen Oberpolizeimeister in Wortwechsel geriet und seine Entlassung nahm. — Großes Aufsehen erregte ein Vorgang auf dem Gebiete der Zensur, der in der Stadt vielfach übertrieben wurde, sich jedoch tatsächlich, wie folgt, verhält. Die „Illustrirte Wochenschrift“, ein sonst ziemlich unbedeutendes Blatt, brachte für das neue Jahr eine gewiß gut gemeinte, nach unserer Ansicht mehr moralische als politische Titelblatt, worin die Verbündung der Stände, die Liebe zum Vaterlande und der Fortschritt in der Bildung symbolisch dargestellt war, und eine talentvolle Dichterin, die Tochter eines sehr geachteten höheren Beamten des Wirkl. Staatsraths in der Kommission des Inneren Zusätzewesens, hatte dazu ein paar erklärende Strophen geschrieben. An diesem Bilde und Gedicht nun nahmen die höchsten Kreise hier Anstoß; die noch nicht vergriffenen Exemplare der Zeitschrift wurden mit Beschlag belegt und der Benor belam von seinem obersten Vorstande einen strengen Verweis, nachdem er bisher das größte Vertrauen genossen hatte. Man ist begierig zu erfahren, ob nicht eine mildere Auffassung des unangenehmen Vorfalls Platz greifen werde.

Im Theater hat das neue Jahr abermals eine neue Oper des verdienstvollen Musikkästlers Stanislaus Moniuszko gebracht. Dieselbe führt den Titel Verbum nobile und behandelt die Erfüllung eines Familiengelöbnisses, das zwei junge Leute zu einem glücklichen Paare verbindet. Die nationalen Anspielungen darin werden stets mit donnerndem Applaus begrüßt und der Komponist, dem es unter den Polen nach Kurpiński zuerst gelang, sich in der nationalen Oper einzubürgern, mit stürmischem Hervorruß belohnt. (Schl. 3.)

### Türkei.

Konstantinopol, 2. Jan. [Waffentransporte; Konvention mit Rußland; Unruhen; Tataren-Einwanderung.] Dem französischen Journal „Le Monde“ wird von hier geschrieben: Die Angelegenheit in Betreff der sardinischen Schiffe scheint eingelaufen oder vielmehr für diesen Augenblick durch die Gelehrtheit und Klugheit, welche die Pforte bei dieser Gelegenheit bewiesen hat, erledigt zu sein. Das revolutionäre Clement verzichtete jedoch keineswegs auf sein Projekt. Andere mit Waffen und Munition beladene Schiffe sind signalisiert. Da sie nicht mehr wagen, den Bosporus unter sardinischer Flagge zu passiren, so werden sie diesmal, wie man verachtet, die englische Flagge aufziehen. In Folge hierauf hat die Pforte den Befehl zur strengsten Überwachung ertheilt und die Absicht ausgeschrieben, jedes Schiff, gleich welcher Flagge es führe, durchsuchen und, im Fall die Ladung dem Reglement zu widerlaufe, in Beschlag nehmen zu lassen. — Man sprach hier von einer Konvention, welche die Pforte mit Rußland zu unterzeichnen beabsichtigte; es ist jedoch Grund vorhanden, anzunehmen, daß sich dieselbe auf eine von Fürst Lubanoff dem Ali-Pasha gegebenen Ver sicherung bezieht, womit das Kabinett von Petersburg der ottomanischen Pforte, im Fall seine Intervention verlangt wird, beizutreten verpflichtet. — Ebenso ist hier viel die Rede von der Agitation, welche in Polen herrscht, und von den infurrektionellen Bewegungen und Erhebungen der Bauern in den südlichen Provinzen Rußlands, zu deren Unterdrückung ein beträchtlicher Theil der kaukasischen Armee beordert sei. Alle diese Bewegungen, die Mezeilen in Syrien, die Schwierigkeiten der Löwing, welche die Egreifung der sardinischen Schiffe in der Ausführung bietet, die Unruhen in den Donaufürstentümern, welche jeden Augenblick zum Ausbruch kommen können, alles dies trägt vielleicht viel zu den Hindernissen bei, denen die Negozirung des türkischen Anlehns in Paris gegenübersteht. — Die Zahl der nach der Türkei ausgewanderten Tataren wird auf 200,000 geschätzt. Die Regierung hat sie auf verschiedene Punkte, hauptsächlich in Rumänien, vertheilt, um, wie man bei der Pforte sehr laut sagt, die christliche Bevölkerung zu überwachen und im Notfall in Hilfe zu halten.

[Russische Umtriebe.] Die russische Propaganda arbeitet daran, die Gläubiger der anatolischen Kirche durch alle Künste und Mittel der Überredung für die politisch-religiöse Suprematie Rußlands im Orient empfänglich zu machen. Welche Zwecke neuverdienten der General Illey in Griechenland und in den griechischen Provinzen der Türkei verfolgte, ist nachgerade offenkundig geworden. Jetzt bereitet nun im höheren Auftrage des russischen Erzbischof Cirillo Syren und Palästina, um über die dortige Lage der Christen solche Thatsachen zu sammeln, welche die orientalische Politik des Petersburger Kabinetts zu fordern bestimmt sind.

[Eine Entführung.] Der „Tr. 3.“ wird von hier geschrieben: Eine hübsche, junge und ziemlich reiche Griechin hatte im Hause ihrer Eltern Hochzeit gefeiert, und Eltern und Hochzeitsgäste, mit Ausnahme der Braut selber, waren fröhlich und gute Dinge, als plötzlich ein Schwarm junger Burschen festlich geschmückt unter die Gäste stürzten, die Braut in ihre Fortsetzung in der Beilage,

Mitte nahmen und blitzschnell, wie sie gekommen, verschwanden. Oben in Tatalala, im Hause ihres Cousins, der ihr Räuber und Geliebter war, harrten ihrer andere Gäste und Priester, und die schöne Griechin wurde in kaum einer halben Stunde zwei Mal getraut. Nun verlautet aber, daß die griechischen Kanzleien sie zwingen will, zu ihrem erstangerauften Gatten zurückzufahren."

**Beirut, 1. Jan.** [Anklage gegen die türkische Regierung.] Der hiesige Korrespondent der "Daily News" erhebt in seinem neuesten Schreiben die furchtbarsten Anklagen gegen die türkische Regierung, deren Verfahren gegen die Drusen von der ärgsten Grausamkeit eingezogen sei. Er sagt:

"Die Prozeß der drusischen Scheiks, welche das Gemezel im Libanon im vergangenen Jahr geleitet haben, und der türkischen Pasha's und Beamten, welche die Scheiks anstifteten, sind endlich vorüber. Die gefallten Urtheile sprüche werden geheim gehalten, sind aber ihrem allgemeinen Inhalt nach ein öffentliches Geheimnis. Es ist gewiß, daß sie in Europa Niemandem, außer etwa den bittersten Feinden der Türkei, gefallen werden. Die vorzüglichsten Scheiks sind meist, wenn nicht alle, zum Tode verurtheilt, während die türkischen Beamten, Kurschi Pacha, Dr. Pacha, und ungefähr 20 Beamte geringeren Grades mit einer verhältnismäßig gelinden Strafe davongekommen; sie sind ins Exil beordert, was in den Türken so viel bedeutet, wie ein paar Monate Ruhestand in ländlicher Zurückgezogenheit, dann die Erlaubnis, am Bosporus zu wohnen, und endliche Wiedereinzug in ein neues, vielleicht besseres Amt. Es bedeutet in der That ein Los, wie dasjenige, das Namit Pasha beschieden ward, der vor drei Jahren ziemlich tief in das Dscheddagemiegel verwinkelte war und jetzt einer der Minister des Sultans ist. Ich höre, daß die Kommissarien der fünf Mächte über dies Ergebnis einer fünfmonatlichen Bevathung höchst entzückt sind und den Wunsch aussprechen, daß nicht ein einziges Drusenhaupt fallen möge, wenn die türkischen Aufbeher zehrfrei aussehen. Nachdem die türkische Regierung mit Hilfe der Drusen das christliche Element im Libanon zerstört hat, will sie jetzt die Drusen selbst vernichten. Die Drusen, ob schuldig oder unschuldig, alt oder jung, Männer und Frauen, schwachten im tiefsten Elend und werden wie tolle Hunde gehegt. All ihre Habe, ihr Vieh und Getreide ist konfisziert. Zwei Stunden vor Beirut haben die drusischen Dorfbewohner keine andere Abzehrung, als eine Mischung von schwarzer Kleie mit Eicheln. Es ist dies ihre einzige Rettung vor dem Hungertode. Und diese Not hat keine andere Ursache, als daß die türkische Regierung alles Eigentum dieser Bevölkerung weggenommen hat, vor allem ihre Oliven und ihre Delerne, die ihnen gewöhnlich die Lebensmittel für den Winter liefert. Neben diesen, wie sich ein Druse in der Ebene blüten läßt, nehmen ihn die Türken gefangen, so daß ihnen nicht nur ihr Haupterwerb als Maultierhirtel abgeschnitten ist, sondern daß selbst diejenigen, die etwas Geld übrig haben, nicht in die Städte hinabgehen und Einkäufe machen können, sondern von christlichen Dorfbewohnern abhängen, die ihnen die Haut über die Ohren ziehen. Welchen Zweck die Regierung mit diesem Ausrottungssystem verfolgen kann, ist mir unerklärlich. Sogar die den drusischen Höhlen oder Tempeln gehörigen Ländereien, von denen Extrakt alle Armen, Blinden und Ladmen der verschiedenen Dorfschaften erhalten werden, hat die Regierung konfisziert und das Geld ist daher allgemein. Auch beschränkt sich dies Kreisen nicht auf das Gebirge. Auf einem großen Theil der von Drusen bewohnten coelojorischen Ebene, der Getreidekammer Südostens, ist nicht nur alles Saatorn mit Beschlag belegt, sondern sind die Ochsen vom Pfluge genommen und die Pflege zum Heizen verbraucht worden. Dies geschieht nicht nur auf den Gütern der angelegten Scheiks, und zwar lange vor ihrer Verurtheilung, sondern auf den Meiereien derjenigen, die nicht einmal nach Beirut vorgeladen werden. Jetzt ist die Zeit zur Aussaat, aber nicht ein Viertel kann dieses Jahr bestellt werden. Die Drusen haben nicht Unrecht mit ihrer Frage, warum, wenn die bloß ihren Führern geboranierten drusischen Bauern für ihren Gebrauch so bestraft werden, die türkischen Soldaten, die sich bei jeder Megelei so sehr wie die Drusen beteiligt haben, straflos bleiben sollen? Ein Umland ist nicht zu übersehen, nämlich daß, obgleich im ganzen Libanon gekämpft und besiegt wurde, doch eine latifundistische und vorbedachte Christenschlachtetrie nur in jenen Dörfern vorkam, die eine türkische Besatzung hatten und wo die türkischen Zivilbehörden zugegen waren. Die Drusen sind jetzt viel schlimmer daran, als die Christen im Gebirge, und bei der nächsten Versammlung der anglo-amerikanischen Unterstützungskomites soll der Vorschlag, auch die Bevölkerung von Damaskus nach Beirut und Sidon fort. Die mohammedanische Bevölkerung von Damaskus ist im Wachse. Kurden und andere Eingeborene Arabians schlagen ihren Wohnsitz in der, wie sie sagen, jetzt von Ungläubigen gereinigten "heiligen Stadt" auf. Wenn die Franzosen jetzt abzogen, würde ein panischer Schrecken die Christen aus dem Lande treiben und zugleich ein Aufstand des muslimmännischen Elements im ganzen Innern erfolgen." Am Schlusse macht der Korrespondent, indem er einen Zusammenstoß zwischen einem Haufen flüchtiger Drusen und einem französischen Soldatentrupps erwähnt, folgende Bemerkung: "Die französischen Truppen haben eine ganz unmäßige Sehnsucht, zum Erfolg für ihre Entbehrungen ein paar Schüsse abzufeuern. Unserem angelsächsischen Sinn erscheinen die französischen Soldaten überhaupt und die "Afriländer" insbesondere als ganz unbegreifliche Geschöpfe. Das Fechten ist ihnen nicht eine sich unangenehme, aber zu Seiten unvermeidliche Pflicht, sondern geradezu ein Vergnügen und ein Zeitvertreib. Es scheint, als ob sie es nicht für ihre Bestimmung hielten, durch ihre Anwesenheit dem Kriege vorzubürgen, sondern als ob ihnen ein Unrecht geschehe, wenn man ihnen nicht ihre paar coups de fusil zum Plausch vergönnt."

[Neue Feindseligkeiten gegen die Christen.] In einer Korrespondenz des "Monde" heißt es: "In den Bergen verhindert die Nähe der französischen Armee den Wiederausbau von Feindseligkeiten. In Damaskus ist dies nicht der Fall. Abermals wurden mehrere Häuser und 17 Boutiques in dieser Stadt in Brand gesteckt. Die Türken benützten diesen Anlaß, um die Christen neuerdings zu plündern, und 300 der Letzteren entschlissen sich zur Abreise. In Beirut ist seit dem Augenblick Alles ruhig; aber die Muselmänner erstickten vor Wuth, und wenn die französische Armee sich einföhrt, so giebt es nicht Einen Christen, der ihr nicht würde folgen wollen, von den Lazaristen und bartherrigen Schwestern an, bis herab auf den armensten Armen."

**Jerusalem, 18. Dez.** [Trauverfeier für die Kaiserin Mutter von Russland.] Eine erbebende Feier fand am 10. d. in der heiligen Grabeskirche statt. Der russische Konsul Sokoloff ließ für die verehrte Kaiserin Alexandra Fedorowna ein feierliches Requiem veranstalten, welches in Folge seiner Einladung das hiesige Konjuralkorps besuchte. In der griechischen Kapelle, dem östlich von dem Dome des heiligen Grabs unter der hohen Chorlkuppel gelegenen schönsten und reichsten Theile des uralten Gebäudes, wurde die heilige Handlung vorgenommen; sie begann mit einer Messe, welche in russischer, griechischer und walachischer Sprache gesungen und gesprochen wurde.

#### Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 64 des Statuts des Niedersächsischen Knappenschaftsvereins wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht, daß der Vorstand des Niedersächsischen Knappenschaftsvereins nach geschehener Neuwahl wiederum aus folgenden Personen besteht:

- 1) dem Bergwerksdirektor Herrn Steiner zu Hermsdorf bei Waldenburg (Vorsitzender);
- 2) dem Grubenbesitzer Herrn v. Dobrschütz zu Friedersdorf bei Greifenberg;
- 3) dem Maschinenvärter Herrn Berger zu Gottesberg;

- 4) dem königlichen Berggrath Herrn Foerster zu Waldenburg;
- 5) dem Schichtmeister Herrn Erdmenger zu Neu-Weistein bei Waldenburg;
- 6) dem Bergwerksinspektor Herrn Götter zu Altwafer bei Waldenburg;
- und als Stellvertreter:
- 1) dem Grubeninspektor Herrn Thümer zu Waldenburg;
- 2) dem Schichtmeister Herrn Kübel zu Ober-Waldenburg.

Waldenburg, den 9. Januar 1861.  
Königliches preußisches Bergamt.

Zum Schlus der Messe trat der höchste Würdenträger der hiesigen orthodoxen Geistlichkeit, der Erzbischof von Petra, ein Greis von fast 80 Jahren, dessen langer silberweisser Bart wunderbar gegen das schwarze südlische Auge und das goldbrokatene Messgewand abstach, mit dem Monstranz vor das Ikonostas und ließ den sämtlichen Anwesenden das geweihte Brot austheilen. Sodann trugen jüngere Diakone auf einem alterthümlichen Tischchen den Todtenkuchen vom Hochaltar her und legten ihn auf der Stelle nieder, welche die fröliche Tradition seit einem Jahrtausend als den Mittelpunkt der Erde bezeichnet, indem sie auf ihn das prophetische Psalmenvorwort bezieht: "In der Mitte der Erde will ich das Heil wirken." Es ist dieser Ruchen eine Erinnerung an die Todtentable der Heidenzeit; derselbe wird nach einem altherkömmlichen Rezepte bereitet, welches spätestens aus der Zeit stammt, wo noch der Honig die Stelle des Zuckers vertrat. Daneben wurden auf maßstäblichen Leuchtern, einem Geschenk des Bruders der hohen Verblichenen, des Prinzen Albrecht von Preußen, mächtige Wachsleiter angezündet, und nun begann ein feierlicher Umzug des russischen und griechischen Klerus, wobei der Erzbischof von Petra einen eigenthümlich gestalteten Handleuchter mit drei sich kreuzenden Kerzen, als Symbol der heiligen Dreieinigkeit, segnet gegen die Gemeinde neigte. Alle höheren Geistlichen der orthodoxen Kirche Jerusalems waren aufgefordert worden, der Feier beizuwohnen; man bemerkte unter ihnen den ehemaligen Bischof von Sebastopol, einen 74jährigen Greis, welcher von einem jüngeren Geistlichen gestützt wurde. Der Reichszum und die Pracht der Gewänder war erstaunend. Die Prozeßion stellte sich in weitem Kreise um den Todtenkuchen auf. Gebete und Furbitten für das Kaiserhaus wurden in den drei erwähnten Diözesen und außerdem noch auf bulgarisch gehalten, und dann führten ein russischer und ein griechischer Chor abwechselnd die Gejäge des Requiem und des Misericordia erfreulicher Weise aus, nach deren Beendigung die Prozeßion sich feierlich nach dem Ikonostas zurückzog. Eine große Menge Menschen, unter Anderen gegen 400 russische Pilger, welche eben in Jerusalem anwesend waren, wohnten der Feier bei; allein das Vermögen der Stiftung würde dadurch bedeutend geschmälert werden, zumal für die bisherigen Gebäude sich nicht leicht ein Käufer finden würde, der einen nennenswerthen Preis zu entrichten geneigt ist. Unter solchen Umständen soll, wie verlautet, die bisherige Anstalt nur durch Anbau eines geräumigen Flügels mit mehreren Krankensälen erweitert werden, so daß die unzweckmäßigen Räume der alten Gebäude, nur der wirtschaftlichen Zwecken verwendet zu werden brauchen.

— [Milzbrand.] Unter dem Rindvieh in Brzezce (Kr. Noworadz) ist der Milzbrand ausgebrochen und demzufolge dieser Ort und seine Feldmark für Rindvieh ic. gesperrt worden.

□ Kosten, 15. Jan. [Holzpreise; Wetterleuchten; Getreidepreise; kleine Notizen.] Die anhaltende und fast täglich steigende Kälte (heute stand der Thermometer im Freien auf -24° R.) hat ein Steigen der Holzwerte hervorgerufen. An Birken- und Buchenholz ic. ist hier schon Mangel. Einmal mehr kommt die österreichische Kohle als Heizungsmaterial in Aufnahme, obwohl durch Gebrauch derselben selbst im Verhältnis zu den hohen Holzpreisen kaum eine wesentliche Erparnis erzielt wird. Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde hier ein starkes Wetterleuchten bemerkt. — Unsere Wochenmärkte werden verhältnismäßig schwach befahren. Dennoch sind die Getreidepreise bei ziemlicher Kaufmäßigkeit gejunken. Einige unserer Geschäftsleute, die den Getreidehandel im Großen betreiben, haben mit Gutsbesitzern bedeutende Vereinbarungen pro Februar und März, mit 4 Thlr. für den preußischen Sac bei 188 Pf. Gewicht (ein preußischer Sac ist geistlich ganz unbekannt, es soll nach Scheffelmaß gebandelt werden; d. Red.) abgeschlossen. Die Kaufleute merken ein gutes Geschäft gemacht zu haben. — Der Frost hat in den Kartoffelwiesen und schlecht verwahrten Kartoffelfeldern bedeutenden Schaden angerichtet. Die Nachfrage der Brennereibesitzer und Landwirthe nach dieser Frucht ist lebhaft.

□ Rakel, 16. Jan. [Unglückfälle durch den anhaltenden Frost.] Die andauernde strenge Kälte hat den Nothstand unter der ärmeren Bevölkerung hier in bedenklicher Weise gefestigt und wiederum gezeigt, daß die Armenpflege trog aller Opfer, die Seitens der Stadt gebracht werden, doch nicht ausreichend ist. Abgesehen von den zahlreichen, zerlumpten, halbverhungerten Kindern, die täglich die Straßen durchziehen und die einzelnen Häuser belästigen, sind auch bereits Menschenleben zum Opfer gefallen. Zwei arme Mädchen sind auf der Landstraße erfroren gefunden worden und vor wenigen Tagen ertrug sogar ein Armer im Hofe des Rathauses. Derselbe hatte sein Dach und hielt sich während der Nächte in einem Stalle auf. Auf seinem Heimgeuge sank er, teilweise vom Brauntwein überwältigt, zu dem er Zuflucht genommen, teilweise vor Kälte erstarri, auf offenem Markte zusammen und brachte man ihn aufs Rathaus. Von dort ging er wieder, als er sich erholt hatte, in einen Schankladen, wo man ihn jedoch nicht duldet, und am andern Morgen lag er erfroren im Rathause. So viel auch der Schuld dieses Menschen selbst zugeschrieben ist, da er gewiß durch läderliches Leben dahin gelangt sein mag, so betrifft es doch ein Menschenleben und es bleibt bedauerlich, daß ein solcher Fall möglich ist. (Die Errichtung eines Locales für Obdachlose könnte abhelfen, aber einzelne derartige, noch dazu selbstverschuldeten Unglücksfälle unmöglich zu machen, liegt in der Macht keiner Behörde. D. Red.)

#### Donaufürstenthümer.

Galaecz, 25. Dez. [Das eingeschmuggelte Kriegsmaterial.] Der "Dreister Btg." wird geschrieben: Vorige Woche sind in unserm Hafen zwei sardinische Schiffe ausgeladen worden. Die Ladung dieser Schiffe bestand aus Kriegsmaterial aller Art, und wurden Pulver, Blei und Gewehre auf Hunderten von Wagen nach der Kaserne transportiert, 30 Kanonen verschiedener Gattung aber in die alte Quarantaine untergebracht. Das Kriegsmaterial scheint nicht aus Sardinien zu kommen, denn es war auf den verschiedenen Kisten, die man am ersten Tage durch die Stadt führte, die Bahnhofsmarke "Marseille" zu sehen. Beide Transporten, die an den folgenden Tagen stattfanden, war diese Bahnhofsmarke an den Koffern mit Schwarze überstrichen und unleserlich gemacht worden. Drei andere Schiffe mit ähnlicher Ladung sollen dieser Tage noch ankommen.

#### Vom Landtage.

##### Herrenhaus.

Berlin, 16. Januar. [Sitzung.] Das Haus beschäftigte sich in einer ½ stündigen Sitzung mit rein geschäftlichen Angelegenheiten und statthaltenden Nachweihungen über die dem Hause durch den Tod entzogenen, sowie die neu ernannten Mitglieder. Von 250 Mitgliedern, welche dem Hause angehören, sind 234 eingetreten. Auch des Verlustes, den das Hause durch den Tod des Bureauvorstandes, Geh. Rath Frize, erlitten, wird erwähnt und mitgetheilt, daß dieser Posten vorläufig durch den Geh. Rath Meissel verwalten wird. Nächste Sitzung unbestimmt.

Als die in geheimer Sitzung gewählten Schriftführer werden die Herren v. Oldershausen v. Gymnich, Graf Westerode, Herling, Graf Camerer, Dr. v. Kottbus, Graf v. D. Gräben-Poniatow und v. Reibnitz proklamiert. Die Qualität des Hauses hat der Dr. v. Münnhausen übernommen.

Der Bürgermeister Richter zu Görlich ist als Vertreter dieser Stadt im Herrenhause bestätigt worden.

#### Haus der Abgeordneten.

Berlin, 16. Jan. [Sitzung.] Es werden die Namen der Präsidenten, Vizepräsidenten, Schriftführer und deren Stellvertreter in den sieben Abteilungen mitgetheilt (s. u.); bei der hierauf folgenden Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten des Hauses ergibt sich folgendes Resultat: Von 287 abgegebenen Stimmen erhält der Kandidat der liberalen Fraktionen, Abg. Simson, 204, der Kandidat der konservativen Partei und des Zentrums, Abg. v. Arnim (Neustettin), 67 Stimmen; 15 Stimmen zerstreut sich; Abg. Simson nimmt die Wahl zum Präsidenten an. Von 279 für die Wahl zum ersten Abgeordneten abgegebenen Stimmzetteln erhält der Abg. Grabow (Liberal) 197, Reichenberger (Köln, Zentrum) 73 Stimmen; 5 zerstreut sich. Bei der Wahl zum zweiten Vizepräsidenten sondern sich die Fraktionen: Von 265 Stimmen erhält Abg. Mathis (Barним, ministeriell) 156, Graf Pückler (Konservativ) 37, Österath (Zentrum, katholisch) 23, v. Carlowitz 22 Stimmen von Überresten, welche nicht für den Abg. Mathis stimmen wollen; auch Abg. Reichenberger (Köln) erhält 11 Stimmen. Die Abg. Grabow und Mathis nehmen die Wahl an. Morgen wird die aus 21 Mitgliedern bestehende Adelskommission gewählt.

Das Resultat der Konstituierung der Abtheilungen des Abgeordnetenhauses wurde wie folgt publiziert: I. Abth. Dr. Niedel, Vor., Wilde, Stellvertreter des Vor., Kanz., Schriftführer, Meple, Stellvertreter des Schriftführers. II. Abth. Dr. Schubert, v. Bardeleben, Ahmann, Gorytsa. III. Abth. v. Carlowitz, v. Saucken-Julienfelde, Delius, Scheffer-Bohorst. IV. Abth. Mathis (Barним), Stavenhagen, Tiegel, de Spy. V. Abth. Reichenberger (Köln), Brämer, Dr. Eickstein, v. Sanden-Labiau. VI. Abth. v. Binde (Hagen), v. Zok, Österath, Jordan. VII. Abth. v. Bockum-Dolfs, v. Sänger, Dichow, Lau.

Der Abgeordnete, Rechtsanwalt Balluffe in Borschenhain (Kr. Dels, Wartenberg und Namslau) hat sein Mandat niedergelegt.

#### Koiales und Provinzielles.

R. Posen, 17. Januar. [Eisenbahnmverpätnungen.] Gestern sind hier die Eisenbahnzüge sehr verspätet eingetroffen. So kam der Mittagszug von Breslau, nicht minder der Abends fällige Personenzug von Berlin zwei Stunden später an. Jedenfalls tragen Schneeverweihungen deren Schuld, da wir in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, und noch gestern bis gegen Mittag einen bedeutenden Schneesturm hatten. Nähere Nachrichten sind uns übrigens nicht zugegangen.

Posen, 17. Jan. [Die Krankenanstalt der grauen Schwestern.] Im vorherigen Jahre wurden in der Krankenanstalt der grauen Schwestern 908 Kräfte verpflegt, einschließlich 129, die aus dem Jahre 1859 übernommen wurden. Davon sind 641 geheilten, 34 als unheilbar entlassen, 86 starben. Am Schlusse des Jahres blieben 147 Kräfte in Behandlung, was der durchschnittliche Bestand der Anstalt ist. Überhaupt wurden 48,896 Verpflegungstage gewährt, und zwar aus dem Stiftungsfonds der Anstalt, deren heut für 54 Betten vorhanden sind, 19,764 Tage, gegen Bezahlung 3138, aus anderweitigen Mitteln, Zuwendungen, Erparnissen 25,994 Tage. Durchschnittlich dauerte die Verpflegungszeit für jeden Kranken etwa 62 Tage, was für eine öffentliche Krankenanstalt ein sehr ungünstiges Verhältnis ist, sich jedoch dadurch erklärt, daß vorzugsweise solche Kräfte der Anstalt übergeben werden, die an langwierigen Krankheiten leiden. Auch sind die Lage und Theilweise die Lokalitäten der Anstalt einer Abkürzung der Kur nicht günstig. Schon seit längerer Zeit wurde beobachtigt, daß die Anstalt die periodischen Überschwemmungen der Warthe ausgesetzt ist, an einen gesonderten Ort zu verlegen und u. A. das ehemalige Reformatkloster in Aussicht genommen, wo jetzt das Schullehrer-Seminar sich befindet. Allein die Schwestern erachteten den Ort für zu entlegen. Der Ankauf eines Grundstücks in den besseren Stadttheilen und die Erbauung einer ganz neuen Anstalt wäre gewiß das Beste; allein das Vermögen der Stiftung würde dadurch bedeutend geschmälert werden, zumal für die bisherigen Gebäude sich nicht leicht ein Käufer finden würde, der einen nennenswerthen Preis zu entrichten geneigt ist. Unter solchen Umständen soll, wie verlautet, die bisherige Anstalt nur durch Anbau eines geräumigen Flügels mit mehreren Krankensälen erweitert werden, so daß die unzweckmäßigen Räume der alten Gebäude, nur der wirtschaftlichen Zwecken verwendet zu werden brauchen.

— [Milzbrand.] Unter dem Rindvieh in Brzezce (Kr. Noworadz) ist der Milzbrand ausgebrochen und demzufolge dieser Ort und seine Feldmark für Rindvieh ic. gesperrt worden.

□ Kosten, 15. Jan. [Holzpreise; Wetterleuchten; Getreidepreise; kleine Notizen.] Die anhaltende und fast täglich steigende Kälte (heute stand der Thermometer im Freien auf -24° R.) hat ein Steigen der Holzwerte hervorgerufen. An Birken- und Buchenholz ic. ist hier schon Mangel.

Zimmer mehr kommt die österreichische Kohle als Heizungsmaterial in Aufnahme, obwohl durch Gebrauch derselben selbst im Verhältnis zu den hohen Holzpreisen kaum eine wesentliche Erparnis erzielt wird. Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde hier ein starkes Wetterleuchten bemerkt. — Unsere Wochenmärkte werden verhältnismäßig schwach befahren. Dennoch sind die Getreidepreise bei ziemlicher Kaufmäßigkeit gejunken.

— [Milzbrand.] Unter dem Rindvieh in Brzezce (Kr. Noworadz) ist der Milzbrand ausgebrochen und demzufolge dieser Ort und seine Feldmark für Rindvieh ic. gesperrt worden.

□ Kosten, 15. Jan. [Holzpreise; Wetterleuchten; Getreidepreise; kleine Notizen.] Die anhaltende und fast täglich steigende Kälte (heute stand der Thermometer im Freien auf -24° R.) hat ein Steigen der Holzwerte hervorgerufen. An Birken- und Buchenholz ic. ist hier schon Mangel.

Zimmer mehr kommt die österreichische Kohle als Heizungsmaterial in Aufnahme, obwohl durch Gebrauch derselben selbst im Verhältnis zu den hohen Holzpreisen kaum eine wesentliche Erparnis erzielt wird. Gestern Abends gegen 9 Uhr wurde hier ein starkes Wetterleuchten bemerkt. — Unsere Wochenmärkte werden verhältnismäßig schwach befahren. Dennoch sind die Getreidepreise bei ziemlicher Kaufmäßigkeit gejunken.

# Die Leinen-, Tischzeug-Handlung und Wäsche-fabrik

Bromberg:  
Gebrüder Schmidt.

## Anton Schmidt

Danzig:  
Gebrüder Schmidt.

in Posen

empfiehlt alle zur Leinenbranche gehörenden Artikel und stellt bei **solider Waare** und **größter Auswahl** die **billigsten Engrospreise**.

Ausstattungen werden übernommen und prompt ausgeführt.

**Doktor**

**Borchardt's**

heilsam und stärkend. — Dr. Borchardt's Kräuterseife ist in versegelten Originalpäckchen à 6 Sgr. für Posen nur allein **acht**

**J. Menzel, Wilhelmstraße, neben dem Postgebäude.**

Neu entdecktes Mittel  
zur Wiedererzeugung des Haarwuchses,  
**Aphalaktron.**

In der Natur ist kein Ding unmöglich, für alle menschlichen Leiden gibt es, Dank dem Fortschreiten der Wissenschaft, Heilmittel. Von diesem Grundsatz ausgehend, gelang mir nach jahrelangem Forschen die Zusammensetzung einer Essenz, welche alle die zur Haarbildung nötigen Elemente (Horn- und Eisenstoffe) zweckmäßig in sich vereinigt, und deren Gebrauch nach einigen Tagen eine Fülle junger und kräftiger Haare hervorruft und etwaiges Ausfallen sofort verhindert. Preis pro Flacon 1 Thlr. 15 Sgr.

**J. C. Lutgert,** Chemiker in Amsterdam.

Hauptniederlage für **Posen** und Umgegend in der Weiss- und Kurzwarenhandlung bei

**S. Spiro,** Markt 87.

Das von dem amerikanischen Chemiker

**Hovi** entdeckte

**Ruthenium**,

welches als beispiellos sicheres Mittel gegen

radikale Vertilgung der

**Hühneraugen, Warzen und**

**anderer Hautverhärtungen**

bereits in Amerika, England und Frankreich

eine grosse Verbreitung gefunden hat, be-

steht in einer Flüssigkeit, welche mit einem

Pinsel auf die Hautverhärtung gebracht, die-

selbe in wenigen Tagen gänzlich zerstört und

auflost, und zwar ohne jede Operation und

Schmerz.

Der Preis einer Dosis Ruthenium incl. Pin-

sel und Gebrauchsweisung ist 6 Sgr., wo-

für es in **Posen** in der Papier-, Schreib-

und Zeichnungsmaterialien-Handlung von **A.**

**Löwenthal & Sohn**, Markt, unterm

Rathause Nr. 5, zu haben ist.

3 reicher Auswahl

**Bonbons, Chocoladen** u. c. empfehlen in

modernen eleganten Enveloppen,

**Pariser Gummifrische**, so wie

elegante Bonbonnières.

**Frenzel & Co.**, Breslauerstr. 38.

**Russische Schoten-Erbsen**

empfing **Isidor Appel**, neb. d. f. Bank.

**Pommersche Speck-Prestgänse** bei

**L. Cassel**, Schloßstr. 5.

**Berlinerstraße** Nr. 15 c., zwei Treppe.

Von einer Wohnung von sieben heizbaren

Piecen nebst Zubehör, Stellung und Wagen-

remise vom 1. März oder vom 1. April d. J. ab

zu vermieten. Näheres dagelebt.

Zum 1. April c. wird eine Wohnung von fünf

Stuben, Mädchen- und Bedienten-Stube,

Küche, Keller u. c. gezeigt, wo möglich auch Stall

zu 2 Pf. Adr. unter **P. Z.** in der Exp. d. Ztg.

**Fonds- u. Aktienbörsen.**

Berlin, 16. Jan. 1861.

**Eisenbahn-Aktien.**

**Aachen-Düsseldorf** 3½ 73½ B

**Aachen-Maastricht** 4 16½ B u. B

**Amsterdam-Rotterdam** 4 76 B

**Berg. Märk. Lt. A.** 4 81½ B

**do. Lt. B.** 4 —

**Berlin-Anhalt** 4 107½ B

**Berlin-Hamburg** 4 109 B

**Berl. Potsd. Magd.** 4 128½ B

**Berlin-Stettin** 4 101 B

**Bresl. Schw. Freib.** 4 80½ B

**Brieg.-Neiße** 4 48 B

**Cöln.-Grefeld** 4 —

**Cöln.-Minden** 3½ 124 B

**Cof.Oerb. (Wlh.)** 4 33½ B

**do. Stamm.-Pr.** 4 70 B

**do. do.** 4 80½ B

**Görlitz-Zittauer** 5 —

**Ludwigshaf. Berb.** 4 124½ B

**Magdeb. Halberst.** 4 188 B

**Magdeb. Wittbert.** 4 31½ B

**Mainz-Ludwigsh.** 4 95½ B

**Mecklenburger** 4 43-42½-43 B

**Münster-Hammer** 4 91 B

**Neustadt-Wiehenb.** 4 —

**Niederschle. Märk.** 4 93 B

**Niederschle. Zweign.** 4 —

**do. Stamm.-Pr.** 4 —

**Nordb.** 4 42½-41½ B u. G

**Oberschl. Lt.A.U.C.** 3½ 119½-19 B

**do. Litt. B.** 3½ 108 B

**Dest. Franz. Staat.** 5 122-21-22 B

**Schles. Bank-Verein** 4 75 B

**Oppeln-Tarnowitz** 4 28 B

**Pr. Wlh. (Steel.-B.)** 4 50 B

**Bank- und Kredit-Aktien und Anteilscheine.**

**Berl. Kassenverein** 4 —

**Berl. Handels-Ges.** 4 77½ B

**Braunsch. Bl.** 4 63½ B

**Stargard.-Posen** 3½ 80½ B

**Thüringer** 4 98 B

**Rheinische, do. Stamm.-Pr.** 4 76 B

**Rhein.-Nahabahn** 4 24½ B

**Ruhrt.-Grefeld** 3½ 75 B

**Berl. Bank-Akt.** 4 104 B

**do. Stamm.-Pr.** 4 80½ B

**Industrie-Aktien.**

**Dessau-Kont.Gas-A.** 5 93½ etw B

**Berl. Eisenb.Gef.-A.** 5 —

**Hörder Hüttenv.** 5 60½ B

**Weintraub. Bergw.** 5 18½ B

**Concordia** 5 2½ p. St.

**Magdeb.Feuerverv.** 5 4 —

**do. conv.** 4 92½ B

**do. conv.** III. Ser. 4 89½ B

**do. conv.** IV. Ser. 5 102½ B

**Nordb. Fried.Wlh.** 4 100½ B

**Oberschles. Litt. A.** 4 —

**do. Litt. B.** 5 79½ B

**do. Litt. C.** 5 85½ B

**do. Litt. D.** 5 93½ B

**Destreich. Franz. I.** 5 247 Rl u 244 B

**Prinz-Wlh. I. Ser. 5**

**do. III. Ser. 5**

**Rheinische Pr. Obl.** 4 83½ G

**do. v. Staatgarant.** 3½ —